Dolce vita 2013

- wenn der Pöstler mehrmals klingelt -

Reisebericht von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; 6. April – 11. Mai 2013

Wer sich fragt, warum wir ständig Holz und Steine sammeln, wird hier fündig: **www.ariane-lindegger.ch**

Wenn wir es am Vorabend unserer diesjährigen Frühlingsferien nicht geschafft hätten wegen eines eigentlich verbal erklärbaren aber nonverbal und hormonell übersteuerten Missverständnisses nur suboptimale Reisevoraussetzungen zu schaffen, wären wir sicherlich am **Samstag, 6. April 2013** um 9:45 gestartet wie jedes Jahr; wir hätten uns während der Fahrt locker über Banalitäten unterhalten, hätten einander Sachen am Strassenrand gezeigt, uns vielleicht sogar lauthals über Fahrfehler von anderen Strassenbenutzern aufgeregt etc…

Einig waren wir uns immerhin, dass wir, da eine unserer 2 ‚Gastank-Flaschen' leer war, **Italien** via die Ruedi-Rüssel Tankstelle, grad bei der A3 Autobahnausfahrt auf Horgener-Gebiet ansteuern würden. Nach grob geschätzt etwa dem 4. Tankmanöver kommt dabei inzwischen Erleichterung auf; das Messing-Adapterstück für den Gasrüssel und dieser selbst lassen sich nämlich jedes Mal einfacher aufsetzen und man gewöhnt sich auch daran, dass während der Gasabgabe immer ein Knopf an der Tanksäule eingedrückt gehalten werden muss. Wir ergänzen unseren LPG-Vorrat für gut 15 Fr. und halten uns danach südlich.

Im Anstieg zum Bernardino – Tunnel vernehmen wir aus dem Radio wie lange grad die Schlange Richtung Gotthard sei und gönnen uns vor **Bellinzona** drum einen ersten wohlverdienten Ausstand und holen gegen 13 Uhr endlich den ‚Zmorge' nach. Und nach einem weiteren Caffihalt vor dem Anstieg zwischen Parma und La Spezia erreichen wir um halb Acht Uhr Abends, diesmal wirklich ohne grosse Worte', eher in tiefer Grabesstille, **Livorno**. Die Tanknadel nur noch ganz knapp über der Reserve, fahren wir von der dortigen Autobahnausfahrt, werden einen stattlichen Obolus los, nehmen die allerletzten 50 Kurven ‚über-viele-Brücken-musst-Du-gehn' und miserable Querfugen und Löcher in der Fahrbahn und belegen grad vis-à-vis der Einschiffungsmöglichkeit beim **Corsica-Ferries**-Brückenkopf einen Abstellplatz. Hinter dem Schiff welches uns am Sonntag früh rüberbringen soll, steht ein Kahn von Moby, offenbar in Revision. Unregelmässig aber fast überall sind grössere Teile der Blechhaut und der Zeichentrickfiguren angeschliffen und mit Rostschutzfarbe übertüncht. Und die ganze Nacht über läuft ein grosser Generator auf einen Aussendeck. Nachtruhe à la Livorno, genau wie wir sie auch schon seit Jahr und Tag kennen. Nach der langen aber ereignislosen Fahrt vertreten wir uns noch etwas die Füsse und umrunden die Ports von Corsica Ferries und Moby, halten Ausschau ob wir vielleicht schon jemanden kennen. Fehlanzeige, nicht viele Fahrzeuge in der Warteschlange und niemanden dem wir schon mal wissentlich während dieses Lebens auf die Füsse getreten sind. Wir verkrümeln uns rein, wärmen noch ein Mitbringsel unserer treusorgenden Nachbarin **Romy** und geniessen knusprig angebratene Spaghetti und Rotwein im Séparée von Merlin.

Der Handy-Wecker verrichtet am **Sonntag, 7.4.** um 6 Uhr morgens seinen ihm zugedachten Dienst**.** Wir machen uns etwas frisch und lassen die Hunde, bei gefühlt

und gemessen nur 10 Grad mehr Wärme als Zuhause, sich erleichtern und stellen uns dann auch in die Fahrzeug-Schlange. Die Zeit bis zur Einfahrt in den grossen Schiffsbauch reicht noch um eine Körnli-Baguette in ordentliche, nicht mit allerlei unnötigen Füllstoffen aufgepeppte und wochenlang haltbar gemachte Sandwiches zu verarbeiten und so entern wir nach dem hektisch (wie jedes Jahr; zur Hölle mit den in gelbe Overall's Verpackten!) eingewunkenen Einparkmanöver in Parkdeck E3 das Ausflugsdeck weit oben im Schiff.

Um 07:50 und damit eindeutig 10 Minuten zu früh, verwandeln sich die Generatorgeräusche unserer ‚**Marina seconda**' in währschaften Motorsound und die Decks vibrieren. Der Käpt hat sich also eben grad angeschickt, die Seereise in Angriff zu nehmen. Eine halbe Stunde nach Abfahrt getrauen wir uns den gewählten Windschattenplatz im Schiffsheck zu verlassen, denn es zeigt sich uns ein im Aargau die letzten 6 Monate nicht mehr wahrgenommenes **Wetterphänomen**! Über uns ist nämlich der Himmel richtig (nicht nur milchig) blau und ein **gleissend gelbweisser runder Körper schwebt über uns!** Und dem, der sich wagemutig und furchtlos getraut aus dem Schatten der grossen Kamine rauszutreten, wärmt er die ihm zugewandte Seite! Und er verfärbt auch meine im Oktober angeschaffte neue Brille, wo ich schon gar nicht mehr dran glaubte, dass sich die Mehrauslage für die selbstverfärbende Abdunkelung jemals amortisieren könnte. Wir rücken unsere, für einmal sehr zahlreich zur Verfügung stehenden Liegestühle unter dem stählernen Pergola Dach hervor und richten uns zur **SONNE** aus. Was für ein Gefühl nach 6 Monaten Schweizer Unterland! Natürlich währt diese sicher nur für die Touristen aus dem Norden arrangierte Attraktion nicht ewig, aber nach einer guten Stunde ist man ja über jede Wolkenschicht, die sich vor das glühende Ding schiebt und so für Abkühlung sorgt und vor Sonnenbrand bewahrt, froh und dankbar!

Noch vor Highnoon landen wir in **Bastia** an. Und hier stellen sich uns 2 Aufgaben, die mit Bravour zu bewältigen sind. Erstens; wie gewohnt, die Suche unserer Stammtankstelle, die sich nach enger Durchquerung der Innenstadt und durch einige in 2.ter Reihe parkender Sonntagsausflügler immer zickig gestaltet. Und wo man(n) dann auch über ein eher steiles Bord von der Hauptstrasse rückwärts abschwenken (da unten ein Wenden nicht möglich ist) und neben die Tanksäule einscheren muss. Was sich aber auch diesmal lohnt, Gazoil ist in Frankreich ein Stück günstiger als in Italien. Dieses Vorhaben ist schnell umgesetzt. Das andere macht mehr Bauchweh; Kopilotin Ariane hat nämlich ein Antibiotika, welches sie dringend einnehmen sollte, zuhause vergessen

und wir üben schon unsere Vorsprache vor den lokalen medizinischen Autoritäten um während der Ferien ohne weitere Umtriebe (und v.a. auch ohne einem weiteren Rezept) adäquaten Ersatz zu erhalten. Dumm ist ausserdem, dass der Name des Medi's nicht bekannt ist, immerhin weiss Ariane wo sie die Schachtel liegen liess; vermutlich … Es folgt drum ein Anruf bei unserer **Nachbarin und Katzenmutter** und die uns nahestehende **Jrmgard** verspricht, sobald als möglich ‚rüber' zu gehen und das Rätsel zu lösen. Innert kurzer Zeit erhalten wir die Angaben und wenn die Verbindung besser gewesen wäre, hätten wir's nach sicher höchstens zweimaligem Wiederholen auch verstanden, so buchstabieren wir uns mehrfach durchs Alphabet. Das SMS, wo wir's auch hätten nachlesen können, trifft natürlich, äh leider, erst etwas später ein ...

Die Apotheken, die wir am Strassenrand sehen, sind alle zu. Ob wegen des Sonntags, mittäglicher Unpässlichkeit, oder beiden Sachen zusammen, wissen wir nicht. Also erkundigen wir uns nach dem Namen eines Spitales und finden dann, rund 4 Km. südlich, Richtung Bonifacio, tatsächlich das ‚**Montesoro**', am Fuss des Bergrückens gelegen. Man muss die Maschine schon tüchtig drücken, dass man überhaupt die satte Steigung hinauf kommt. Und als ob das, der schlechte Strassenbelag und auch die zusätzlich noch eingebauten ‚Beruhigungsmassnahmen' (auf denen wohl schon so mancher Notfallpatient unnötigerweise im schlecht gefederten Ambulanzwagen sein Leben viel zu früh aushauchte) reichen würde, ist das Spital auf dem grossen Gelände auch noch auf einem Hügelchen platziert.

Natürlich ist man bezüglich Parkplätzen nicht auf Womo-Besatzungen vorbereitet. Wir lassen also den PW-Abstellplatz mit den viel zu kleinen Parkfeldern links liegen und steuern direkt auf den Spitaleingang

zu. Dieser liegt direkt am oberen Ende eines mit Allerlei bepflanzten grosskreiselähnlichen mit einem ca. meterhohen aus Bruchsteinen geschichteten Trockenmäuerchen eingefassten Gebildes. Rechts grüne ca. 1 M hohe Metallpylonen in die geteerte Fläche eingelassen. Soweit so gut. Nach Durchfahrt eines Viertels des ansteigenden Kreises verengt sich die sonst schon enge Fahrbahn noch weiter. Immer zwischen den Pylonen kann man zwar noch etwas ausholen aber dann, um Pylonen Kontakt vorne rechts zu vermeiden, muss man wieder links, zur Mauer hin, halten. Wir fahren inzwischen weniger als Schritttempo, kriechen nur noch. Und dann, noch bevor wir den Scheitelpunkt der Kurve vor dem Spitaleingang erreichen, geht gar nichts mehr, vorne ist eine von früheren Besatzungen schon auf 45 Grad Neigung umgefahrene Pylone im Weg und wie ich in den Rückspiegel schaue, erkenne ich, dass es auch nicht mehr weiter nach links geht, die Kotflügelverbreiterung des Hinterrades ist keinen Zentimeter mehr von der Mauer entfernt. Aus. Vorbei. Nach vorne geht's nicht mehr, meine sichere Annahme, dass

eine Spitalvorfahrt wohlweislich so breit sein sollte, dass auch ein Liefer- oder Lastwagen Platz zur Vor- resp. Durchfahrt haben sollte, war unverzeihlicher Weise falsch. Definitiv und unumstösslich!

In solchen Situationen muss man Ruhe bewahren (schwierig!) und das Positive suchen (zum Henker!): Aber, hinter uns ist wenigstens (noch) kein anderes Auto aufgeschlossen. Ariane steigt schnell aus und schaut, dass auch keiner auf eine solche Idee kommt. Und unter sehr grosser Aufmerksamkeit von diversen Spitalinsassen, Besuchern und was wissen wir sonst noch wem, geht's langsam wieder zurück. Wer selber fahren kann und denkt, dass das ähnlich unbeschwert geht wie die Anfahrt, irrt. Denn nur das Wissen, dass ich vorwärts ja auch bis zum **Point of ~~no~~-Return** gelangte, bestärkt mich im Glauben, dass wir auch wieder heil rückwärts unten ankommen werden. Die Rückfahrkamera hilft dabei jedenfalls nicht, nur die beiden Seitenspiegel machen's aus. Nach zwei, drei adrenalingeschwängerten Minuten, die mir wie Stunden vorkommen, sind wir wieder unten, am Fuss des Kreisels. Oben vor dem Spitaleingang dünnt sich der Personenkreis langsam wieder aus; eine nicht alltägliche Attraktion hat sich unspektakulär und wie wir glauben schadlos, aufgelöst. Schade; denn bekanntlich ist Schadenfreude ja eine der … ? **Shame on you!**

Dafür naht nun ein sich sicher schon langjährig verdient gemachter Parkwächter und spielt sich mächtig auf**; wir dürften da nicht hochfahren, das gehe nicht!** Kretin; hat ja wohl grad gesehen, dass wir das soeben selber live festgestellt haben; oder nicht? Dann will er uns um eine scharfe Kurve auf den PW-Platz weisen, wo aber schon von hier aus feststellbar, weder ein Platz frei noch, und wenn dann doch, bei weitem nicht genügend lang wäre. Schliesslich sieht er selber ein, dass es nie reichen würde und zeigt auf einen Platz unterhalb des Spitals, dort würden wir temporär geduldet. Wir belegen also dort und versuchen nun die Empfangsdame mit unserem Anliegen zu bezirzen. Sie telefoniert mit dem diensthabenden Arzt und erhält von ihm Weisungen: …. ‚unser' Medi (aus Basel), hätten sie leider nicht und würden es auch nicht bestellen (können), wir sollten zur ‚**Pharmacie de Garde**' fahren und den Medikamentennamen dort nennen. Der Apotheker würde dann die Inhaltsstoffe eruieren und etwas Ähnliches abgeben. Den Namen der Apotheke schreibt man uns auf und als weiteren Anhaltspunkt auch die Strassenbezeichnung. Wann dieses Institut dem Publikum zur Verfügung steht, wusste sie leider nicht, sie denke aber um 14 Uhr oder spätestens ab halb Drei. Vielen Dank, wir finden uns sicher zurecht, denn unser Navi kennt die Apotheken in Bastia. **Alle**.

Aber wie wir im Auto die Angaben eintippen, kommt der uns aufgeschriebene Name im Verzeichnis nicht vor. Also auch nicht die Hausnummer von der Strasse … Und wann man öffnet sowieso nicht. Wir müssen drum vor Ort feststellen, was Sache ist und fahren hin. Immer um die Tunnels in der City rum, die mit ihrer Höchsthöhe von

2.6 Meter den sicheren Tod unseres Aufbaus bedeuten würden. Und wir finden in der Nähe der genannten Adresse tatsächlich eine Apotheke. Sogar eine **mit 2 Eingängen!** Dass das ganze Gebäude umbaumässig eingerüstet ist, stört uns nicht. Wohl aber das beide Eingänge von einem dicken Gitter versperrt sind. Da erst Viertel vor Zwei ist, lädelen wir noch etwas in der Gegend rum. Finden sogar eine zweite (geschlossene) Apotheke an deren Tür ein Zettel klebt; ‚De Garde' sei die Konkurrenz, eine Strasse höher! Aha, also doch. Öffnungszeiten werden aber auch keine genannt. Wir bringen unsere Patisserieeinkäufe, die wir aus reiner Verlegenheit getätigt haben (feine Eclaire etc.) im Auto in Sicherheit und gehen nach 14 Uhr wieder zur ‚La Garde'. Die massiven Schergitter sind immer noch unten und im Lokal ist es finster, so finster, wie's allein wegen der Mittagspause nicht sein kann. Aber wir sind ja keine Spielverderber, die Sonne scheint wieder und wir setzen uns vor dem Baugerüst auf eine praktischerweise grad hier angebrachte Holzbank. Nützt uns aber leider gar nichts, auch um 14:40 sind die Türen zu und der Laden bleibt dunkel. Also ziehen wir weiter, Richtung **Cap Corse**.

Wir verlassen Bastia in nördlicher Richtung, queren **Erbalunga**. Entdecken an den wenigen Stellen wo die Strasse am Meer entlang führt und genügend Ausstellplatz für ein Womo wäre, einige neu ausschauende Schilder, die ebengradsolches klar verbieten. Vor **Santa Severa** hat's über den Felsen die zum Meer runter schauen, ein paar Verbreiterungen wo man anhalten kann, ohne dass man beim Öffnen der Türe gleich Schiss haben muss. Wir sehen hier unsere Chance und richten uns ein. Es windet und ist 15 Grad kalt. Die ersten Töffclubs feiern bereits Urstände und brausen mit viel Getöse durch die unübersichtlichen Kurven. Diese die Meeresbrandung und den Wind übertönende Geräuschkulisse legt sich allerdings mit zunehmender Dämmerung. Apropos Dunkelwerden; bevor wir uns zurückziehen gibt's natürlich jedes Mal noch ein kurzes ‚vor-die-Türetreten' mit den Hunden. Dabei schau ich mir jeweils auch die Karosserie unserer fahrbaren Bettstatt noch etwas genauer an. Besonders wenn sie wie heute den Urgewalten von Spitalplanern ausgesetzt war. Und, wie vielleicht insgeheim doch vermutet; vorne rechts ist nicht alles so, wie's war, als wir losfuhren. An der rechten Ecke hat's auf Kniehöhe auf der Kante über und unter den LED-Taglichtern ca.15 cm lange grüne Streifen auf dem beige/weissen Kotflügel. Schei…! Ich erbete im Inneren eine ‚sterile' Tasse, mit etwas Spülmittel und Warmwasser drin und einem Bürsteli. Damit und auch mit den kräftigen Fingernägeln gelingt es innert Minuten, die sicher nicht auf unseren Kotflügel hingehörenden Farbpartikel wegzukratzen. Spurlos! Fein, dass Fiat diese Teile aus Kunststoff konstruiert und diese etwas nachgeben können! Wir schlafen ruhig und zufrieden.

Montag, 8.4. Um 4 Uhr früh stupft Inca mit ihrer kalten, feuchten Schnauze an mein Duvet und will ein paar Streichelein-

heiten einziehen. Ich bemerke, dass das Dachfenster noch in der 2. Raste offen steht und es kühl aber nicht kalt ist. Also Hund streicheln, Dach mehr schliessen, dito die Store und im warmen Bett drehen … heimeliges Gefühl in den Ferien zu sein! Gegen 6 Uhr nimmt der Verkehr hinter uns zu und v.a. die grösseren Vehikel hupen vor den Kurven um zu warnen. **Wehe dem dessen Hupe nicht geht, oder der nur schwer hört!** Als die Hunde versäubert und die Kopilotin auch startklar ist, fahren wir weiter. Immer nordwärts.

Vor **Macinaggio** stellen wir aus, erspähen grad am Dorfeingang eine Apotheke und setzen den Spiessrutenlauf zur Erlangung des vergessenen Medi's fort. Unseren Erklärungen folgen ein paar Telefone der rassigen Apothekerin, dann einige Rückrufe von uns beim Hausarzt und schon sind sich die zwei Parteien einig, was anstelle von XY auch ginge. Wir zahlen 12 Euro und sind nun up-to-date. Wir frühstücken mit Meeressicht und nehmen danach bei Sonnenschein und Windböen mit unserem Auto Kurs westwärts. Ariane's viele Jahre alte Erinnerung an eine megaschlechte Strasse muss überschrieben werden. Bis hinüber nach **Centuri** ist echt frisch geteert und ein Stundenschnitt von ca. 30 km/h (!!) möglich. Mehr als 13 Grad will der Thermometer aber nicht hergeben und wenn wir an einem Aussichtspunkt halten, bläst's uns eiskalt um die Ohren. Die in jedem Führer erwähnte **Ile de la Giraglia** sehen wir zwar, aber eine Exkursion über die in den Plänen weiss eingezeichnete (Neben-) Strasse, um sie aus noch geringerer Distanz zu sehen, strengen wir deswegen nicht an. **Centuri-Port** und sein gleichnamiges Inseli sieht von oben recht hübsch aus und wir setzen einen näheren Besuch auf den Plan für die nächsten Ferien.

Ja und dann, … dann ist's vorbei mit der Freundlichkeit. Der Asphalt Belag ist

kaum mehr als solcher zu erkennen. Offensichtlich halten nur noch die Schlaglöcher diese Piste zusammen. Während sicher 10 Kilometern können wir kaum mehr als 20 km/h fahren und müssen immer grausam aufpassen, dass alle Gläser im Schrank heil bleiben und sich das Hecheln der Hunde nicht zum Hyperventilieren steigert.

Auf einen Besuch von **Pino** verzichten wir, bleiben auf der unteren Strasse (D80) und staunen alle paar Kurven mit welch schwerem Gerät die Strassenhüter die immer wieder ab- und nachrutschenden Felsen im Zaun zu halten versuchen. Irgendwann ist der Belag dann wieder okay und nach Durchfahrt eines Weilers übersehen wir fast eine Abzweigung nach rechts; eine Möglichkeit um das Meer aus nächster Nähe zu besuchen! Wir wenden sobald es geht und fahren wieder ein Stück zurück, um die 600 Meter lange Zufahrt nach **Marine de Giottani** unter die Räder nehmen zu können.

Obwohl teilweise kaum breiter als 3.50 M ist, welch ein Luxus, eine Mittellinie aufgemalt! Zweihundert Meter vor dem Meer existiert links ein Parkplatz mit … einem **Womoverbotsschild**! Auf der anderen Seite des Platzes (der Ausfahrt?) ist eine Höhenbegrenzungsanlage montiert, wobei allerdings der obere Querstab nicht einge-

legt ist. Wir können also reinfahren, ohne ein Ge-/Verbot zu missachten. Schon von hier aus hört man die herrliche Meeresbrandung. Und auch die Sonne begrüsst und begleitet uns zum ersten Strandbesuch. Mehr als 17 Grad ist es aber nicht und es bläst auch ständig ein starker Wind. **Ferien sind der Zeitpunkt**, wo man(n) sich ein **Mittagsschläfchen** leisten kann und darf, also wird diese nette Tradition heute erstmals wieder aufgenommen. Als uns die Umgebung nach erholsamem ‚**no-brainstorming**' immer noch gefällt, beschliessen wir unser tägliches Etmal hier zu sehen, richten uns ein, drehen den Beifahrersitz etc. Beim nächsten Spaziergang stellen wir fest, dass am Strand zwar in grösseren Mengen Schwemmholz herumliegt, aber kaum ein Stück unseren strengen Suchkriterien entspricht. Wir wärmen nochmals Spaghetti auf und trinken einen feinen Roten. Nach 20 Uhr ist es stockdunkel und wir verziehen uns unter die Daunen. Die ganze Nacht zerrt der Wind vom Meer her kommend an unserem Merlin herum. Und noch ganz vage erinnern wir uns, dass auch Regentropfen eine Dachmusik anstimmten.

Dienstag, 9.4. Wir haben trotz frischen Aussentemperaturen auch diese Nacht nicht zu heizen brauchen, morgens um 8 Uhr ist es im Mobil immer noch 19 Grad warm. Nach heisser Dusche und ebensolchem Kaffee schauen wir ob der Strand noch da ist, halten es aber nicht lang aus, der Wind bläst sich durch das T-Shirt, den Pulli und die darüber montierte Jacke. Also fahren wir bald weiter. Nach 10 Kilometern scheren wir wieder rechts weg, zum **Tour D'Albo**, wo wir schon letztes Jahr gute Erfahrungen machten. Dieses Jahr ist aber vor dem grossen Parkplatz am Meer ebenfalls eine Höhenbegrenzung (auf 2.2 Meter) montiert worden und die obere Querstange ist drin! Es existiert allerdings direkt neben der Entsorgungsstation ein weiterer Parkplatz, also positionieren wir uns hier. Vor dem Frühstück (die Erfahrung lehrt einem, das sich mit vollem Magen nur schwer immer wieder bücken lässt) inspizieren wir die Qualität des Strandes: Schwemmholz ist da, aber auch hier sind ‚nicht brauchbare Sachen' stark in der Überzahl. Wir halten drum nach schönen Steinen mit Grüntönen Ausschau. Je länger sich unsere Augen an die neue Umgebung gewöhnen, desto mehr werden wir fündig. Nach einer Viertelstunde wird Jacke 1 und nach weiteren 15 Minuten auch Jacke 2 ausgezogen; die Sonne brennt. Nach einer Stunde darf ich die ersten 30 kg. zum Auto stemmen und verladen. Dann gibt's endlich Zmorge. Wir sind die einzigen Besucher am Ort, geniessen das Ambiente und staunen, dass der Aussenthermometer nun schon 25 Grad anzeigt. Ein Kunde aus Basel ruft an und informiert nebenbei, dass in der Schweiz gestern Abend null Grad gemessen wurden!

Nach einem Bier und dem obligaten Mittagsschlaf entführen wir die leeren Rucksäcke wieder zum Strand und lassen erst locker, als 3 alte Weinkartons im Auto damit gefüllt sind. Auffallen tut, dass es am Strand viele glitschig glänzende Häufchen hat. So als wäre eine Riesenqualle geplatzt und dadurch überall rötlich/ durchsichtige

Spritzer verteilt worden. Sind das nun die, die auf der Haut brennen wie Feuer? Wir sind natürlich trotz Interesse viel zu feige, für einen Selbstversuch …

So viel Arbeit und vorhandener Entdeckerdrang machen natürlich Hunger. Wir checken den Frigo, stellen fest, dass nichts unmittelbar verdirbt und besuchen das kleine Dörfchen. Vor dem altehrwürdigen Restaurant ‚**Morganti**' studieren wir das aussen angeschlagene Wochenmenü. Aus dem Reiseführer von Martin Lendi (für 2013 überarbeitet und immer noch gratis runterladbar, siehe unter www.paradisu.de) wissen wir, dass, wer wie wir, nicht auf durchzogenes Fleisch steht, wohl nicht nur aber auch in Korsika **kein ‚Entrecote'** bestellen sollte. Also fragen wir ob evtl. noch irgendwo ein Stück Filet vorhanden ist. Die Dame an der Bar ändert die Frage ab, ruft etwas in Richtung Küche, ob noch ein ‚**faux filets**' da sei? Und offeriert schliesslich ein ‚Escalope de veaux'. Wir werden handelseinig und bestellen. Zwar solche die gut durch hätten sein sollen, es aber nur da sind, wo das Fleisch sehr dünn ist …

Anyway es ist fein zubereitet und mundet zusammen mit den Frites-à-la-maison köstlich. Fleisch und Salatsauce werden restlos aufgetunkt und vom halben Liter Wein bleibt auch nichts übrig. Dann nochmals ein Blick auf die nicht auf Papier sondern eine fast 2 Meter hohe Graphittafel gemalte Karte; unter ‚**Dessert**' steht was von ‚2 chocolat …'. Der Besitzer reicht auch diese Bestellung gerne nach und wir geniessen etwas, das wie eine grosse Crèmeschnitte aussieht, mehrfach hell und dunkel geschichtet ist und aus verschiedenen Schokoladen besteht, die einen sind wie feines Mousse, andere fester mit feinem Knusperteilen; alles zergeht auf der Zunge.

Rund 75 Euro ärmer verlassen wir das Haus und suchen im jetzt erheblich kühleren Dunkel unser Mobil. Wobei es nicht schwer zu finden ist, denn 50 Meter neben unserem Abstellplatz fliesst ein Fluss mit offensichtlich grosser Frosch- oder Krötenpopulation vorbei. Und dort wo grad jetzt ein Konzert gegeben wird, sind wir heut zuhause! Ein doggenähnlicher, grosser, brauner, ausgemergelt wirkender Rüde schliesst sich uns an und wird etwas zudringlich. Aber wir kommen heil ins gut isolierte und drum immer noch schön warme Auto und geniessen eine herrliche Nacht, der erste richtig warme Tag im 2013 geht soeben sehr angenehm zu Ende.

Mittwoch, 10.4. Wenn uns nicht die Müllabfuhr schon vor 6 geweckt hätte, wären wir vielleicht verschlafen, so aber stellen wir schon um 8 Uhr dankbar fest, dass sich offenbar wettermässig jetzt wirklich was getan hat, es bahnt sich nämlich wieder ein wolkenloser Tag mit tiefblauem Himmel an. Wir machen nochmals den Strand unsicher und ich trage 2 Rucksäcke voller Steine zum Auto, nutzen die Euro-Relaisstation zum Ablassen des Grauwassers und der WC-Kassette. Frischwasser kann man (noch) nicht bunkern, die Station befindet sich leider noch im Winterschlaf.

Dann drückt etwas das schwierig zu verstehen und auch für mich und vor mir selber nicht einfach zu erklären ist ... Wenn man mich unter dem Jahr fragen würde, wo ich grad am liebsten wäre, tät ich ohne zu zögern, ‚**am Strand von Nonza**' sagen. Jetzt aber, wo wir kurz davor sind ihn zu erreichen, hinterfrag ich, ob wir tatsächlich in ein paar Kilometern nach rechts abzweigen und die furchtbar schlechte Strasse zur Küste runter fahren sollen. Aber warum nur, warum jetzt die Unsicherheit, ob wir uns das wirklich antun wollen?

an diesem ganz speziellen, menschenleeren Platz, wo ich einerseits wegen des offensichtlichen Stillstandes der Zeit, andererseits aber des lauten Brandungsgeräusches, der in den Wellen tausendfach brechenden Sonnenstrahlen, des betörenden Duftes der Sträucher und Büsche und was weiss ich allem sonst noch, so gerne wäre, diesmal nicht mehr so sein könnte wie in der Erinnerung. Das sich irgendetwas änderte, seit ich, vor 7 Jahren erst, diesen Ort kennenlernte? Ich schüttle aber auf den letzten hundert Metern alles ab, was mir negatives

Nur wegen der schmalen und mit Schlaglöchern übersäten und mit brüchigen Rändern versehenen Trampel-Piste, wo man kaum kreuzen kann, oder der meistens mit einem rostigen, schweren Anhänger verbarrikadierten ca. 100 Meter langen Zufahrt zum Fundament eines ehemaligen Hauses, wo man sich super aufstellen und alles rund herum maximal geniessen könnte, wenn es denn erst mal gelänge das Hindernis zu verschieben? Oder der Höhenbegrenzung, die bisher immer zuverlässig verhinderte, dass man mit dem hohen Auto auf die unterste Aussichtplattform fahren konnte? Ich werde nicht ganz schlau ab mir selber, komme aber zum Schluss, dass es **pure Angst** sein muss. Angst, dass es da,

in den Sinn kommen will und als die schmale Abzweigung (endlich!) auftaucht, ist klar, dass wir da und nirgendwo anders runter fahren und Nachschau nach unserer ‚**Fata Morgana**' halten werden.

Und, siehe da, alles ist wie in den früheren Jahren; nur … die Strasse ist besser, wir erkennen und finden kaum noch gröbere Schlaglöcher. Die Büsche sind zwar weiter gewachsen und ich verlangsame auf Schritt, damit wir ohne zu vermeidende Schrammen im Lack heimkehren. Und als wir fast unten ankommen, steht zwar immer noch der rostige Anhänger im Weg, aber … von der Höhenbegrenzung, die die Zufahrt zum untersten, schönsten Punkt für

Womo's bisher versperrte, ist einer der zwei oberen, horizontalen Teile durchgerostet oder abgebrochen (worden?). Und wir stehen nun, quasi in der Zielgeraden, vor dem ‚Tor', unschlüssig wie weiter; was geschehen soll, geschehen darf. Und ich tue, was ich in solchen Situationen meist tue, ich steige aus. Nehme Augenmass und komme zum Schluss, dass die lichte Breite für unseren Merlin eigentlich knapp reichen sollte. Es fällt nicht ganz leicht die Copilotin auch davon zu überzeugen, aber sie gibt schliesslich zu, dass ich bisher mit meinen Annahmen nicht so schlecht lag und wir es immerhin, natürlich sehr vorsichtig … probieren könnten. Sie steigt aus und überwacht die Passage visuell. **Wir tasten uns durch … und schaffen es auch;** mit dem Womo waren wir noch nie auf dem untersten Parkplatz! Irres Gefühl kaum 25 Meter aber in sicherer Entfernung vom tosenden Meer entfernt zu stehen, all die Brecher herannahen zu sehen und aufschlagen zu hören!

Wir haben den Hunden versprochen sie an den Strand mitzunehmen und lassen sie, hier ist es menschen- und tier-leer, sich mal wieder richtig austoben. Als sie schlapp machen und nur noch den Felsen nach Schatten suchen, bringen wir sie zurück ins Auto und bemerken selber, was sie ausdrücken; die Reiserei macht müde, wir geniessen also auch selber einen Mittagsschlaf. Wieder erwacht, besuchen wir den grossen mehrere Hundert Meter langen ‚**schwarzen' Strand** unterhalb von **Nonza**. Ariane schwebt ein neues Projekt vor und dafür brauchen wir schwarze, feine Kieselsteine, etwa Korngrösse 5 mm. Wir werden fündig und Ariane füllt einige Kilos in eine separate Tüte. Die Sonne brennt durchgehend und wir nehmen zurück beim Auto, eine weitere Auszeit; Liegestühle raus, ganz nah an den Abhang heran, und geniessen mit super Übersicht über alle nahenden Brecher eine Büchse Weissbier; und Salznüssli, herrlich! Ein weiterer Arbeitseinsatz kommt nicht mehr in Frage, wir lassen die Seelen baumeln und das Wellengeräusch unter die Haut. Mangels externer Verpflegungsmöglichkeiten wird der Vorrat angegriffen und wir können während des Essens den Sonnenuntergang beobachten. Noch vor 21 Uhr ist es draussen finster und wir verziehen uns unter die Daunen. Wiederum ist ein gewaltig eindrücklicher Tag vorbei.

Donnerstag, 11.4. Das Meerestosen hat uns die ganze Nacht verwöhnt, aber auch irritiert; der Grundgeräuschpegel ist schon ziemlich hoch. Als ich morgens um 7, um rauszuschauen, die Storen erstmals etwas senke, steht ein Auto neben uns, wir haben es weder ankommen noch die Türen schliessen gehört! Die Sonne ist noch nicht über den Berg (gekommen) und es ist noch ziemlich frisch. Wir nehmen uns für Heute vor, mal bis zum anderen Ende des grossen Strandes unterhalb Nonza zu gehen und nach (Schwemmholz)-Neuankömmlingen zu schauen. Ariane hat wegen der Antibiotika eine Allergie auf Sonne entwickelt, muss die Haut entsprechend schützen und hat drum Kapuze, Handschuhe, Schal und

Socken angezogen, damit ja keine Haut den UV-Strahlen ausgesetzt ist; sie sieht auf dem der Mondlandschaft ähnlichen ‚schwarzen' Strand wie eine **Shamanin** aus. Nach unserem fundusmässig nicht sehr ergiebigen Spaziergang haben wir ausser Holz währschaften Hunger angesammelt und geniessen 7 Minuten Bio-Eier, aufgebackene Brötchen, Honig und Konfitüre. Es lebe der integrierte Backofen! Nach dem Zmorge machen wir ‚klar Womo' und verlassen dann, ganz gemächlich und bewusst, unser Paradieschen.
À bientôt!

Nach ca. 5 Kilometern halten wir kurz vor **Farinole** rechts auf den Vorplatz des Restaurants **L'Ambada** und hoffen inständig, dass es schon geöffnet sein möge. Zwar sind einige Arbeiter dort und reparieren oder verschönern das Mauerwerk rund um den Parkplatz, aber das Restaurant selber ist (noch) zu. Wir klappern den Strand ab, und finden bestätigt, dass sich diese Küste auch dieses Jahr für Schwemmholz kaum lohnt. Dafür entdecken wir auch wieder viele gestrandete Quallen und sind froh, dass die Hunde grad nicht drauf zusteuern.

Danach fahren wir weiter, Etmal ist **Calvi**, welches wir gegen 17:30 erreichen. Überraschung! Die ersten zwei grossen, nicht geteerten Parkplätze sind mit Betonklötzen in der Einfahrt verrammelt! Wir fahren etwas weiter und **übersehen ein Schild**, welches Wohnmobilen die Zufahrt zu Parkplatz No. 3 eigentlich verbietet. Wir parken hinter dem vermutlich als Biotop gedachten, mit hohem Pampasgras umzingelten kleinen Teichlein, aus dem, wen wundert's, einmal mehr ein Krötenkonzert heraustönt. Hier sieht man uns nicht direkt von der Hauptstrasse. Ein Wohnmobil mit französischen Kennzeichen, welches zuvor entlang der Durchgangsstrasse abgestellt war, wird bald umgeparkt und steht nun hinter uns, ebenfalls ‚sichtgeschützt'.

Der Einkaufsbummel in das Zentrum fällt heute kurz aus, nein, nicht weil wir schon relativ spät dran wären, sondern weil noch viele Boutiquen geschlossen sind. Offenbar haben Viele vor die Saison 2013 erst nächste Woche zu starten. Wir ziehen uns also nach einem kühlen Bier an der kühlen Hafenpromenade wieder in die Wärme von Merlin zurück, setzen Kartoffeln dem kochenden Wasser aus und essen bald darauf Gschwelti mit heimischem Käse. Im Vergleich zum letzten Jahr ist es hier angenehm ruhig. Die Dorfjugend scheint ihre frisierten Mofas nicht direkt in unserer Nachbarschaft testen zu wollen. Beim Abendspaziergang mit den Hellen fällt auf, das der Wind ziemlich auffrischt und wie wir dann in der Heia liegen, fegt über viele Stunden ein richtiger Orkan über uns weg. Er rüttelt am Auto und den offenen Dachluks, so dass wir beschliessen, diese nur noch einen minimalen Spalt offenzulassen. Damit fliesst aber die während des Tages gespeicherte Hitze nur unzureichend ab. Und wenn nicht grad Böen vor sich hin

heulen, halten die im kaum 10 Meter neben uns liegenden Teich ihr Konzert ab. Und als beides mal abflaut, hören wir ‚**sie**‘. Sie, die wohl für den juckenden Stich in meinem Oberarm verantwortlich ist. Finden tun wir sie aber im 1. Anlauf nicht, auch nicht mit ‚Pearl’s‘ superheller LED-Taschenlampe. Sie schlägt nachher noch mindestens 2 Mal zu, womit sie den Bogen aber eindeutig überspannte, denn das dritte und letzte Mal hat sie Ariane zu ihrem Opfer erkürt. Das war ein grober Fehler, nun wird sie, Nachtruhe hin oder her, entdeckt, exekutiert und mitsamt hinterlassener Blutspur aus der künftigen Weltgeschichte getilgt. Zigmal geweckt ist auch diese Übernachtung in Calvi, wie alle vorherigen, keiner weiteren Erwähnung wert, ausser, eben, **hier schlafen wir generell schlecht!**

Freitag, 12.4., die Erinnerung an die vergangene Nacht, die uns fast die Dachluks wegriss, ist schon wieder verblasst, denn kurz nach 8 Uhr strahlt die Sonne in unsere ‚Schlafzimmer‘-Fenster. Ariane erhält ihren ersten Kaffee und ich lese noch etwas im Bett. Nach der Morgentoilette statten wir dem ‚**SuperU**‘ einen Besuch ab und kehren vollbeladen zurück, vertäuen die Vorräte im Kühl- und Tiefkühlschrank und überlegen die weitere Route. Der Küste nach bis nach ‚Galeria‘ oder über den Pass? Eigentlich würde ich gerne wieder mal über ‚Argentella‘ fahren, aber die Küstenstrasse ist (resp. war vor 8 Jahren) schon in grottenmiesem Zustand. Wir entschliessen uns für das Wagnis, programmieren dann aber das Navi und das lotst uns in verkehrter Richtung aus Calvi weg und damit über den Pass. Wir betrachten das als Wink des Schicksals und geniessen die Fahrt übers Land. Eine knappe halbe Stunde später treffen wir kurz vor **Galeria** wieder auf die Küstenstrasse und sehen hier bei der Verzweigung, dass sich strassenmässig in den letzten Jahren gar nichts zum Guten gewandelt hat; die ultimative Schlaglochpiste ist immer noch vorhanden.

Dann folgt die kaum enden wollende Fahrt durch die roten Felsen und die vielen engen Kurven, hinter denen gelegentlich plötzlich Kühe auf der Fahrbahn stehen und einem dumm entgegen glotzen. Aber irgendwann langen wir trotzdem in **Bussaglia** an; unserem heutigen Etmal. Wir unternehmen einen Strandspaziergang und freuen uns ab der Riesenmenge der in allen Farben glitzernden nassen Kiesel, dem herrlich brandenden Meer, den bergbachfarbenen Brecherspitzen. Die Luft ist knapp 25 Grad warm, die Sonne brennt runter und vermittelt mehr. Viel viel mehr, nämlich die Lust ins Wasser zu steigen und die Kühle aufzunehmen. Da ausser uns keine Menschenseele hier ist (auch keine Quallenhäufchen!), warten wir bis die heavy Wellen grad wieder mal eine kurze Pause machen, schmeissen die Kleider auf einen Haufen und, ja genau … gehen **baden**.

Vor einer Woche noch in der eisigen Schweiz, hier mit Ausblick auf die noch schneebedeckten Bergspitzen hinter und vor uns, steigen wir am 12. April erstmals ins Meer und machen, obwohl das Wasser kaum mehr als 16 Grädchen offeriert, immerhin schon einige Schwimmzüge. Nachbarin Romy (die Eisschwimmerin aus unserem Wohnort) wäre sicher stolz auf uns! Wir lassen uns, da ohne Badeausrüstung unterwegs, von der Sonne trocknen und schlendern dann zum Auto zurück. Da es auch um 18 Uhr noch warm genug ist, rücken wir die Stühle aus dem Kofferraum, bauen aus 2 grauen Utz-Kunststoffkisten einen Tisch auf (unseren ‚schönen' haben wir aus Gewichtsgründen zuhaus gelassen) und dinieren, situationsangepasst, Lachstoaste mit Sekt. Unbezahlbar herrlich!

Als die Sonne hinter dem nahen Bergkamm verschwindet, muss es dann aber hurtig gehen. Alles vertäuen und schnell ins Auto rein. Keine Minute zu früh, denn wir orten draussen grosse Moskitoschwärme! Im wohlig warmen Wagen werden erstmals die bisher geschossenen Fotos aufs Laptop übertragen und spontane Schmunzler gehen über die Lippen. Vor allem unsere zwei Hellen können sich am Strand kaum halten. Als die Dämmerung fortgeschritten ist und die Hitze nachlässt, kommen auch, offenbar kaum überwachte, Rinderherden aus dem Wäldchen heraus und zum Meer geströmt. Neben unserem Auto fechten sie aus wer der Stärkere ist. Interessant und amüsant zuschauen zu dürfen. Jetzt ist es dunkel und auch hier hat es Kröten oder Frösche welche grad ihr erstes Konzert anstimmen. Wow, wieder geht ein megaschöner Tag zu Ende, gute Nacht!

Samstag, 13.4. Leider hört man das leise aber melodische Plätschern des kleinen Bächleins direkt neben unserem Auto erst, als wir die Seitenscheiben frühmorgens etwas öffnen. Nachts täten wir das zwar auch gerne hören, aber wenn die Sonne weg ist, ist es noch sehr kühl. Wir sind schon eine Woche unterwegs und seit 4 Tagen ist es ununterbrochen schön; zwar windig, aber nach einem halben Jahr Winter megaangenehm und wir können es noch immer nicht recht fassen. Nach ausgedehntem Spaziergang und Süsswasserbad im Bächli lassen wir die Hellen im Auto zurück und schiessen am Steinstrand (links wenn man ans Meer kommt) mit dem Fotoapparat an die Hundert ‚Steinbilder'. Wir werden diese Aufnahmen abwechslungsweise als Titel-

bilder für unsere Website verwenden. Fotografieren ist anstrengend, heizt auf und wir hören dabei immer die Brandung der Wellen. Ein Wort gibt das andere, Kleider und Kamera fliegen wieder Mal auf einen Haufen und wir stürzen ins Wasser. Ein Korse taucht hinter einem Felsen auf und macht es sich bequem. Klar sieht er, dass wir nichts anhaben aber es stört ihn offenbar überhaupt nicht (wobei er sich v.a. ausgiebig und ganz ungeniert mit Ariane unterhält) und erklärt, hier, an diesem, hintersten, Strandabschnitt, dürfe man das. Zieht sich dann auch die Kleider aus und legt sich auf seinem Tüchlein hin …

Da wir es mit dem UV-Licht ja nicht übertreiben dürfen und wollen, gehen wir bald wieder zum Auto zurück, wo ausser unseren Labi's auch noch zwei ‚Tarte-aux-Citron-meringuées' im Kühlschrank auf uns warten. Kaffee und Kuchentime! Dann Bachrauschen und Mittagsschlaf; es ist herrlich in den Ferien zu sein. Abends nochmals zum Strand und sehen wie die Abendsonne alle morgens noch gräulich/grünen Felsen in ein braun/rot Gemisch verfärbt. Fotosession von den 2 spitzen Gipfeln über Porto und viele Bilder von einzelnen Felspartien. Da die Restaurants noch zu sind, ist nach 18 Uhr gar nichts mehr los und wir verziehen uns früh in und unter die Daunen. Die ganze Nacht ist es totenstill und weil's über uns auch wolkenlos ist, wird's kalt. Am Morgen ist es im Auto nur noch 16 Grad ‚warm'.

Sonntag, 14.4. Strahlender Sonnenschein durch die Dachluks sorgt dafür, dass sich das Auto bald wieder aufheizt. Die Hunde begleiten mich auf einen Morgenspaziergang, d.h. ich spaziere und sie sind mehr im Wasser als an Land. Stöckchen suchen, ins fast wellenlose Meer werfen, hören, wie das Kies durch die Beschleunigung der Beiden wegfliegt, dann das Plantschen im Salzwasser; man könnte ihnen stundenlang zuschauen. Bis 11 Uhr sind wir ganz allein am Strand, dann erst kommen zaghaft die ersten Ausflügler, aber mehr als 10 Personenwagen stehen trotz wolkenlos blauem Himmel nie auf dem Parkplatz. Wir können also auch heute zu unserem einsamen ‚Eckchen' pilgern und dort, als wir genug Wärme getankt haben, ins Wasser springen. Ariane bleibt meistens im Schatten und wir anderen 3 geniessen die lang vermisste (dies aber nie so deutlich verspürt habend) Wärme von oben. Zurück beim Auto laben wir uns an einem kühlen Bier und lauschen dem lieblichen Säuseln des

Bächleins neben uns. Eigentlich wollten wir nach dem Spaziergang die Zelte abbrechen und zum nächsten Ort fahren, aber wir überdenken diese Sache und verschieben den Aufbruch auf morgen. Zu fortgerückter Mittagsstunde leert sich der Parkplatz und wir heizen, stilecht, denn wir stehen ja neben zwei Pizzeria's die im Sommer hier sicherlich Hochbetrieb schieben, eine Pizza aus dem Tiefkühler auf. Kurz vor der moskitoverseuchten Dämmerung treffen Jugendliche mit 2 Quads und einem Motorrad ein. Schlagartig ist es mit der Stille vorbei und das Quartett wühlt sich in unmittelbarer Nähe mit den Geräten durch das Bachbett, verjagt die friedlich grasenden Rinder unter den Eukalyptusbäumen, graben sich bis zur Achse in den Sandhaufen ein, mit dem die Terrasse des einen Etablissements an der Küste wieder stabilisiert werden soll. Dann steigt ein Kleinrocker in einen offenen Abfallcontainer und die zwei Lenker der Quads bugsieren den mit Rädern bewehrten Behälter à la Kirmes-Autoscooter mal hierhin mal dahin. Irgendwann haben sie aber genug Unfug getrieben oder von ihren Mamis den ultimativen Aufruf endlich zum Abendessen zu erscheinen, vernommen und machen sich mit letztem Motorengekreische und dies im wahrsten Sinne des Wortes, ‚aus dem Staub'. Und es herrscht wieder Friede. Als die Sonne bald darauf hinter dem Gebirgsrücken verschwindet, wird's wiederum schnell kalt. Wir halten uns nicht mehr länger auf und wach, sondern bringen uns in die Horizontale.

Montag, 15.4. Die Arbeiter, die mit der Restaurierung einer der Strandpizzeria's beschäftigt sind, treffen ziemlich pünktlich auf acht Uhr ein und werfen alle Baumaschinen an und dann werden lauthals (wegen der laufenden Maschinen hört man ja nichts mehr!) Unterhaltungen geführt. Während der Hundeversäuberungs-Tour fährt ein **blauer Landrover** vor, dem zwei uniformierte Polizisten und zwei Neutrale entsteigen. Sie sprechen mit den Arbeitern, dann gehen sie zur Zufahrt der Wiese (auf der wir stehen) und gestikulieren. Wir ahnen nichts Gutes und werden wohl, wenn wir im nächsten Jahr wieder hier vorbeischauen, eine massive Abschrankung antreffen, die Aufenthalte von hohen Fahrzeugen nicht mehr zulässt. Aber halb so schlimm, denn 2 Jahre später wird diese sicher wieder beschädigt und damit unwirksam sein. Wir beschliessen uns wegen der ja jetzt schon diskret vorhandenen Tafeln nicht anmachen zu lassen, starten und brechen auf, immer südlich!

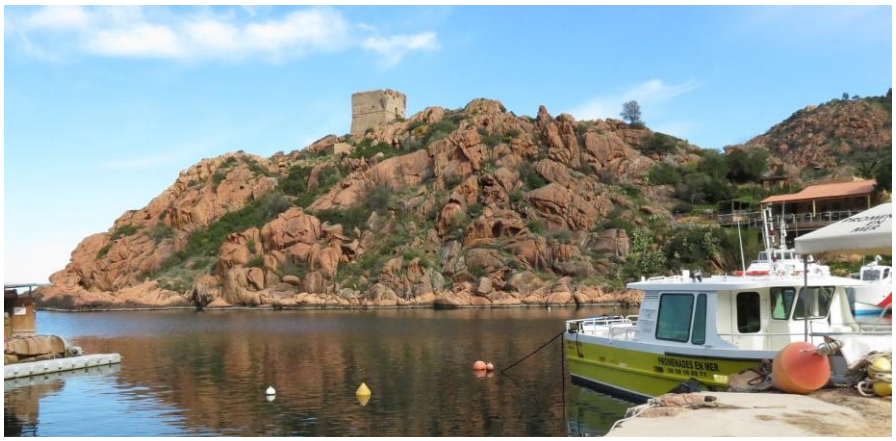
Jetzt kommt wieder Mal eine von **Ariane's Lieblingsstrecken;** es geht recht steil zu den roten Felsen hoch, dann bewegt man sich, tief unten sieht man das phantastisch blaue Meer, ein paar Hundert Meter über ein schmales, mit zahlreichen unübersichtlichen Kurven gespicktes Strässchen, wo mit Bestimmtheit nicht gekreuzt werden kann. Man hofft einfach, dass einem ausserhalb der spärlich vorhandenen Verbreiterungen nichts entgegen kommen möge,

dann geht's wieder steil runter und man ist da, an ebenfalls einem der schönsten Orte der Insel; **Porto**!

Wir passieren den noch morgenfaulen Ort, überqueren den Fluss und fahren, Richtung **Piana,** ein paar Hundert Meter wieder hoch. Dann biegen wir nach rechts ab und gelangen so in die Nähe des Hafens. Auch hier stellen wir bald fest, dass seit unserem letzten Besuch der ‚**Verbotstafel-Virus**' wieder grassierte. Nach dem Abzweiger zum jetzt sowieso noch nicht geöffneten Campingplatz stehen links und rechts der Strasse Womo-Fahrverbotstafeln. Kaum zu glauben, dass wir beide übersehen haben, aber wer ein Ziel vor Augen hat … Wir fahren zur Strandbeiz **L'Oasis** und hoffen … und werden nicht enttäuscht, Jacques und seine Frau sind seit wenigen Tagen am Einrichten und wollen ihr Restaurant am nächsten Wochenende dem Publikum wieder zur Einkehr zur Verfügung stellen! Nach einigen Monaten Winterpause gibt es aber noch sehr viel zu tun. Wir werden, trotzdem man bis über alle Ohren in Arbeit steckt, herzlich willkommen geheissen.

Nachdem die meisten News verkündet sind, entern wir den Strand und fühlen uns wieder ganz daheim, alles noch so, wie vor einem Jahr …, ein beruhigendes Gefühl. Die Arbeit kommt aber, wie immer vor dem Vergnügen, also sammeln wir erst mal etwas Schwemmholz. Nach dem Mittagsschlaf wird genau dieses Programm wiederholt. Und noch kurz bevor die Sonne im Meer versinkt gehen wir baden. Alle Touris sind am Essen und im hinteren Teil des Strandes ist kurz vor 19 Uhr niemand mehr, also können wir auch hier die Hüllen häufeln und uns in die kalten Fluten werfen. Megagut! Da im Hafenbereich noch keine Gastronomie offen hält, veranstalten wir wieder mal **Pizzatime** à la Merlin. Wegen Ariane's Sonnenallergie beschliessen wir am nächsten Tag sehr früh aufzustehen und … siehe Programm oben.

Dienstag, 16.4. Der Wecker ruft uns wie ihm bestimmt schon um 7 Uhr aus den Federn. Die Sonne ist noch nicht über den Berg und es ist draussen ziemlich frisch, so geraten wir bei der '**Holzernte**' nicht ins Schwitzen. Wieder und wieder werden die Rucksäcke gefüllt und auch des Schreiber's Aufgabe ist es, ausser diese zu schleppen, deren Inhalt irgendwie im Kofferraum unterzubringen. Irgendwann geht das aber nicht mehr und die eigentlich grosse **‚Garage' ist einfach voll**.



Wir beschliessen also eine ‚Sammelpause' und kleben die vorsorglich mitgenommenen und im Vorjahr schon mal verwendeten Kartons zusammen und beginnen diese zu füllen und zu wägen und hier was rauszunehmen und da noch was reinzutun. Schliesslich stehen **vier Pakete** bereit.

Jaques und Jaqueline sind ständig mit irgendwelchen Aufgaben für die Wiedereröffnung ihres Strand-Gourmettempels beschäftigt. Wir erzählen ihnen von einer ‚**Bündner Nusstorte**' die wir im Reisegepäck mitführen, die sie kaum schon mal gekostet haben und laden sie zu einer Degustation ein. Und dazu einen Café mit Haselnussgeschmack ... Sie sind begeistert und revanchieren sich mit **einer kleinen Flasche Myrte**-Likör aus eigener Produktion! Wir fragen nach, ob, resp. wo es im Ort ein Postamt gibt und wann geöffnet ist. Erhalten alle Angaben und die Offerte, da es um die Poststelle herum platzmässig beengt sei, ob wir die Pakete nicht mit ihrem Geländewagen hin bringen wollten; der Schlüssel stecke im Zündschloss … Wir nehmen das Angebot gerne an und kommen so zur Gelegenheit auch mal ein Auto mit korsischen Kennzeichen zu steuern!

Entgegen der Prognose der Restaurantbetreiber macht uns die Dame vom Postdienst keine Probleme. Als wir die 4 Pakete mit je 30 kg. Inhalt in den Vorraum ihrer Wirkungsstätte schieben, fragt sie unter der Panzerglaswand hindurch, ob wir einen Umzug im Sinn hätten … Und als wir lachend bejahen und verlauten lassen, wohin die ganz in Karton gehüllten Sachen sollen, überfliegt sie die Menge und meint, **das werde aber sehr teuer!** Wissen wir doch längst, schicken unseren ‚Hausrat' ja nicht zum ersten Mal mit dem Flugzeug in die Heimat! Dann füllen wir 20 Minuten Formulare aus, vergessen nicht die Unterschrift und dass es ‚Geschenkpakete' sind und dürfen die schwere Last dann durch die Schleuse ins Poststellen-Allerheiligste schieben. Und nach der Entrichtung von ‚bloss' **lächerlichen € 305.-** erhalten wir auch die gestempelten Quittungen für die erfolgte Aufgabe. Sehr zufrieden fahren wir zurück und überlassen Schlüssel und Auto wieder der rechtmässigen Besitzerin. Natürlich mit einer feinen Flasche Wein + Riesendank für den offerierten Service!

Abends besuchen wir den Strand nochmals, natürlich nicht ohne unsere Rucksäcke und als auch diese wieder bis zum Anschlag mit Holz (das sonst offenbar keiner will, wie sonst lässt sich erklären, dass schönste Stück obenauf liegenbleiben) gefüllt sind, sind auch die meisten Touristen wieder weg vom Strand und sitzen vor ihrem (womit denn?) verdienten Abendessen und wir können uns erneut abkühlen. Komisch, obwohl gestern und heute einige Leute am Strand waren und sich auch der Sonne aussetzten, war nie jemand im Wasser zu sehen. Alles **Weicheier und Warmduscher**? Wir hauen uns, nach mehr als 6 Stunden Schwemmholzsuche und Päckli machen und aufgeben .. früh in die Pfanne.

Mittwoch, 17.4. Es kündet sich wieder ein schöner Tag an. Wir machen, nachdem wir auch noch dem fein duftenden, nahen Eukalyptuswäldchen einen Besuch abgestattet haben, unser Auto flott, verabschieden uns von unseren Freunden, nennen ihnen unsere Reiseroute und sind wieder auf Achse.

Nach dem immer wieder imponierenden Aufstieg zum ‚**Col Vergio**‘ ergänzen wir am Dorfbrunnen von ‚**Evisa**‘ unsere Trinkwasservorräte. Und erreichen gegen 15 Uhr unser gedachtes Etmal, den ‚**Lac de Calacuccia**‘. Die Zeit reicht grad, den Bei- und Fahrersitz zu drehen, einen Pastis einzuschenken und zu geniessen, in freudiger Erwartung auf alles was wir hier vielleicht finden könnten, auszusteigen, die Rucksäcke aus dem Kofferraum zu holen und loszugehen, als just in diesem Augenblick auch schon ein **blauer Landrover** mit der Aufschrift ‚**Gendarmerie**‘ neben uns anhält. Zwei freundliche Uniformierte mit frisch gewaschenen und gestärkten T-Shirts steigen aus, kommen die paar Meter auf uns zu und fragen, ob wir Halter des Mobils (vor dem wir noch immer stehen, und dessen Kofferraum wir gerade geschlossen und in ihrer Anwesenheit auch mit Schlüssels-Gewalt verriegelt haben) seien. Doch ja, wir kommen (leider?) nicht umhin, dies positiv zu bestätigen …

‚**Hhmm**‘ meint der Ältere mit ernster Miene; ‚er wolle nur, dass wir wüssten, dass wir hier nicht übernachten dürfen. Solches zu tun wäre nämlich in der ganzen Commune Calacuccia **verboten**!‘ ...

Ich frage nach ‚wo denn sonst?‘ Er meint es gebe im Ort einen Camping. Ich erwidere, dass dies sicher gut zu wissen sei, aber jener sei jetzt bestimmt noch nicht offen … und wir würden seit Jahren hier immer für ein oder zwei Nächte Station machen …

Der unerquickliche Dialog nimmt seinen Lauf, die **Respektsperson** lässt verlauten; es gäbe (v.a. Jugendliche), die würden Steine auf Touristen-Autos werfen und letztes Jahr hätte es genau solche Vorkommnisse auch hier gegeben und ... eben, die schon von früher und an anderen Orten gehörte Leier. Nur 1 Strophe; die übliche ..

Eine weitere Diskussion ist nicht möglich, wir bedanken uns also, wie sich’s für artige Touristen gehört, für ihre ‚Fürsorglichkeit‘ und versprechen rechtzeitig den Platz am See zu räumen. Dann gehen wir im Restaurant ‚**Du Lac**‘ vorbei und hoffen, dass wir vielleicht mit dem dortigen, uns schon von früheren Reisen bekannten Wirt einen Deal machen können (wir speisen wieder bei ihm und dürfen dafür unter seiner ‚Schirmherrschaft‘ über Nacht vor seinem Etablissement parken) aber die Idee lässt sich nicht umsetzen. Es hängt zwar eine offenbar neuere Menükarte an der Eingangstüre aus, drinnen ist es allerdings dunkel und Öffnungszeiten sind keine angeschlagen. Also begraben wir (nur für dieses Jahr!) die nette Absicht hier bleiben zu können,

grasen 2 oder 3 Hundert Meter Seeufer ab und finden einige sehr skurrile Stücke ‚**bois flottant**‘, dies im wahren Sinn des Wortes. Alles wird tropfnass auf eine Folie gelegt und im Kofferraum verstaut. Die nächsten Tage werden wir einige Trocknungsarbeit vor uns haben; jeder Sonnenstrahl wird zur Abspeckung des Transportgewichtes genutzt werden müssen.

Dann geht die Rätselraterei los, wie weit wir heute noch fahren w/sollen. Wir passieren zum Auftakt die enge ‚**Sta Regina**‘-Schlucht, die Ariane so gar nicht liebt, zum ersten Mal ohne Sonneneinstrahlung. Die sonst so imposanten, steilen, kargen und mit Löchern übersäten Felsen links und rechts der zum Teil sehr engen Strasse präsentieren sich kalt und farblos. In der Schlucht übernachten will die Copilotin nicht, also fahren wir weiter, bis nach **Corte**. Und, weil wir jetzt ja schon da sind, auch gleich noch weiter. Das Navi meint wenn wir durchhalten, wären wir gegen 20 Uhr in **Aléria** an der Ostküste. Und wir schaffen das tatsächlich auf die Minute.

Und atmen auf, als wir erspähen, dass das ‚**Bounty**‘, ein etwas spezielles In-Restaurant schon offen hat. Einen Tisch zu erhalten ist um diese Jahreszeit kein Problem, man verpflegt noch nicht wirklich viele Gäste. Wir gehen die kurze Karte durch, bleiben bei der Position ‚**Filet de boeuf grillé**‘ hängen und erhalten zwei wirklich grosse Schollen feinstes und zartestes Fleisch. Und der offene Rotwein und die Myrte-Digestifs, die wir zur Rechnung (knapp 75 Euro) offeriert erhalten, tun ihr übriges, dass wir kurz darauf, sehr satt und sehr zufrieden auf dem Restaurant-Parkplatz in Schlaf fallen. Draussen kann man kaum mehr von nächtlicher Kühle sprechen, um 21 Uhr ist es noch mehr als 20 Grad warm.

Donnerstag, 18.4.

- gegen 5 Uhr in der Früh scheint der oder die letzte Angestellte nach Hause zu fahren, die Türen und das Aufheulen des Motors hören wir ... Wir haben aber trotzdem gut geschlafen, inzwischen sogar ohne T-Shirt, es wurde durch die Dachluke gar nicht mehr richtig kalt. Mehr Lärm veranstaltet dann kurz vor 6 Uhr das Fahrzeug des Abfuhrunternehmers. Danach herrschen wieder 2 Stunden Ruhe, dann vernehmen wir schwere Motorengeräusche von diversen Fahrzeugen und eine **Wahrschau** macht uns klar, dass offenbar mit der Räumung ‚unseres‘ Strandabschnittes begonnen wurde. Das macht uns vollends hellwach und innert ein paar Minuten sind wir draussen! Leider war das Ganze aber ein fieser Fehlalarm, denn es liegt zwar eine Menge Holz rum (Details haben wir gestern Abend leider nicht mehr erhoben), aber das meiste wohl schon viele Monate und ist entsprechend morsch. Wir finden nur wenige Stücke für würdig eingepackt und mitgenommen zu werden.

Zurück beim Auto beratschlagen wir den weiteren Tagesplan. Ein Blick in die Karte zeigt, dass der ‚**Tavignano**‘, einer der grossen Flüsse grad neben Aléria ins Meer mündet. Also beschliessen wir dort noch

nachzusehen, ob vielleicht in seinem direkten Einmündungsbereich schön abgeschliffene Stücke von Pinien- und Kastanienbäumen abgelagert wurden. Aber auch dies erweist sich als Fehlanzeige, obwohl es schon visuell interessante Sachen hat; drei ganze Bäume, praktisch völlig entrindet, eine Mischung zwischen fast weissem und hell/ rötlichem Holz zeigend, liegen sie wie stumme Zeitzeugen an einen vergangenen Sturm da. Brutal entwurzelt und in ein Bachbett gespült, auf dem Meeresstrand. Krone und Stamm zu ¾ im Wasser, der Wurzelballen tief im Sand eingesunken. Wo einst imposante Äste eine grosse Krone gebildet haben mögen, klebt grünes, glitschiges Algenzeugs. Unschöner Tod.

Und da mal wieder weit und breit niemand zu sichten ist, wir schwitzen und gerne Süsswasser sparen, schmeissen wir die Kleider auf einen Haufen und uns ins Meer. Heisse Sache, um uns rum das kühle Nass und der Blick schweift auf die kaum 10 km. entfernten Bergspitzen, alle noch dick mit Schnee überzogen! Auf dem Rückweg finden wir noch etwas Bambus und einen rund 2,5 M langen, schön gewundenen Stamm, mit dem wir sicher irgendwas Schönes aufbauen können.

Da die Uhr mittlerweile schon Mittag anzeigt, sind wir uns bald einig, dass wir den Zmorge zugunsten eines nochmaligen Abstechers ins ‚Bounty' ausfallen lassen. Und da das Filet gestern echt herrlich mundete, bitten wir drum, uns doch heute nochmals genauso ein Stück zu servieren. Und auch heute bereuen wir diesen Entschluss keine Minute! Auch die Frites die wir dazu erhalten sind köstlich. ….. da wir zum Diner einen halben Liter Rosé konsumiert haben, beschliessen wir nicht gleich loszufahren sondern dem Promilleabbau auch eine reelle Chance zu geben und legen uns erst noch ein Stündchen aufs Ohr.

Als wir wieder wach sind, wird nur kurz ‚gewerweist', ob wir südlich oder nördlichen Kurs einschlagen sollen, dann fahren wir zu ‚unserem' Camping nach Solenzara, wo wir den Pächter ‚**François**' grad noch für die Begrüssung antreffen. Er orientiert uns in kurzen Zügen wie der Winter war; auch bei Ihnen sehr und lange kalt, erst vor knapp 2 Wochen, mit unserer Überfahrt, begann es schnell wärmer zu werden und ist nun etwa der Zeit entsprechend. Vor Jahresfrist trafen wir allerdings rund um den Teich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft ganze Mohnblumenfelder an, heute blüht noch kein Stück.

Wir suchen uns ein Plätzchen, wobei dies nicht wirklich eine Leistung ist, denn ausser uns, ist auf dem offiziell bis Ende April noch geschlossenen Platz wie schon letztes Jahr nur ein weiteres Stamm-Pärchen in einem Wohnmobil präsent; auch heute angekommen; sie bleiben allerdings die nächsten 2 ½ Monate hier. Wir leider nicht … Da viel los war, wird's wiederum nicht spät, wir beschliessen dafür, wegen Ariane's mühsamer Sonnenallergie, wiederum ganz früh aufzustehen und dann die Strände ober- und unterhalb unseres Platzes zu besuchen. Stellen den Wecker auf 06:15!

Freitag, 19.4. Der dämliche Wecker klingelt viel zu früh, nämlich schon um Viertel nach Sechs! Wir beschliessen seinem drohenden Unterton nachzugeben, öffnen die Storen und werden grad Zeugen, wie ein feuriger Sonnenball aus dem Meer aufsteigt, rassig und geschwind volle Grösse annimmt und senkrecht nach oben klettert. Was für ein Tag, der sich da grad wieder abzuzeichnen beginnt! Es ist noch frisch, und die Idee des Schreibers, die paar Hundert Meter, die wir dem Strand entlang gehen wollen, im seichten Wasser resp. im feuchten Sand zu tun, stellt sich bald als (leider noch) nicht zeitgemäss heraus, denn es machen sich sehr bald arschkalte Füsse bemerkbar! Also sandverkrustet wieder die Sandalen montieren und ‚Reibungsverluste' hinnehmen.

Auf dem Hinweg quält immer wieder die bohrende Frage, wie sieht's an unserem ‚Geheimtipp' wohl aus, was haben die Winterstürme diesmal wieder gebracht, resp. weggenommen? Schon aus Distanz realisieren wir nämlich, dass viel geschehen sein muss, denn über eine Strecke von gut 200 Meter lagen die letzten 5 Jahre hier immer recht grosse Böllersteine. Jetzt ist kaum mehr einer auszumachen, dafür ist der Sandstrand sicher mehr als 5 Meter breiter und flacher als zuvor. Die Spannung steigt und steigt und ist spürbar … nun sehen wir, dass viel Holz in Mulden herumliegt und dann finden wir megaschöne Stücke, einfach so. Normalerweise müssen wir die Dinger, auf die wir es abgesehen haben, unter mehr oder weniger trockenem Seetang hervorgrübeln, was einiges an Kraft abverlangt, und heute, **liegen die doch einfach oben auf dem Sand!**

Wir sammeln ein, zeigen uns die speziellen Exemplare, schmunzeln, lachen und werden ausgelassen, realisieren nach und nach, dass wir 2013 auch hier an der Ostküste Superverhältnisse antreffen und sicher nicht umsonst gekommen sind! **Freude herrscht!** Anständig beladen kehren wir zurück und gehen nochmals und nochmals. Nach 3 Stunden Sucharbeit ist dann aber für einen Ferientag definitiv genug Schweiss geflossen und wir widmen uns, kurz nach Highnoon, endlich dem Zmorge mit Frühstücksei, frisch aufgebackenen Brötchen, allerlei feinen **‚Bon Maman - Konfitüren**, Käse, Multivitaminsaft, Kaffee und allem was halt noch so dazugehört.

Nachmittags baden wir mit den Hunden und müssen die Erziehungsarbeit vom letzten Jahr wiederholen. Vor allem unser Rüde **Joy** will uns ständig retten und zerkratzt uns mit seinen scharfen Krallen, wenn er zu nahe an uns heranschwimmt, die nasse Haut ganz fürchterlich.

In unseren Vorräten tummeln sich noch ein paar rohe Kartoffeln und diverse Käse nehmen auch noch Kühlschrankplatz weg, also gibts **Gschwelti**! Die Arbeit, der Wind, die Sonne und das Bad haben ganze Arbeit geleistet, wir verziehen uns früh ins Bett und hören nachts einige Male wie ein paar grosse Tropfen auf unser Dach knallen, richtig regnen kommt es aber nicht.

Samstag, 20.4. Von daheim haben sie uns für heute via SMS eine Wetterverschlechterung prophezeit. Eine erste Sichtung nach 6 Uhr ergibt noch nichts Spezielles. Gefühlt eine halbe Stunde später, steigt, diesmal aber nicht direkt aus dem Wasser, sondern einer dickeren Dunstschicht grad darüber, die Sonne empor. Sie behauptet sich und für uns bleibt alles beim Alten. Aus Zürich, Zufikon und Luzern erhalten wir SMS, dass in der Schweiz der Winter zurück sei. Freundin Andrea musste 15 cm Neuschnee vom Auto kratzen und an unserem Wohnort solls grad noch 4 Grad warm sein. **Shocking!** Und wir messen hier fast 25 Grad und ich gehe mit den Hunden baden. Ganz schön **ungerecht**; **für die einen**.

Gegen Mittag zeigen sich aber auch hier nun Wolken und von Norden kommt richtig Wind auf (**Tramontane**), so dass wir sicherheitshalber beschliessen, unser Sonnensegel zu reffen. Die Wellen nehmen zu und es bilden sich happige Schaumkronen, geschätzt mehr als 4 Beaufort. Einige Regentropfen fallen aufs Dach. Nach dem Mittagsschlaf ist die Sonne wieder voll präsent, nur der Nordwind bläst ganz massiv weiter über uns hinweg und nachts setzt die Fahrzeugwäsche wieder kurz ein. Unspektakulär, bis auf die Tatsache, dass das Fenster bei der Küche Undichtigkeit zeigt. Das ist nun seit dem Erwerb des Autos **Fenster Nr. 3 welches, offenbar ab Werk, schlecht oder ungenügend abgedichtet** wurde. Schade; wir werden Carthago darüber informieren! Wir schlafen (sonst aber) gut, die Brandung sorgt für eine konstante Geräuschkulisse.

Sonntag, 21.4. Die Sonne steigt wieder aus dem Meer, kein Dunst, es ist einfach nur schön, aber kühl. Um 7 Uhr wecke ich die Kopilotin mit Kaffee und schlage, untermalt von dramatischen Schilderungen, wie sich am Horizont Wolkenbänke breit machen, noch einen ausgedehnten Strandspaziergang vor dem sich anbahnendem Weltuntergang vor. Sie ist einverstanden und wir ziehen mit den Rucksäcken, zwei Bananen und 2 KitKat‘s los und finden wiederum ganz schöne Sachen wobei leider eine (sicher illegal und ziemlich primitiv errichtete) Strandhütte etwas Schaden nimmt. Ihre ‚tragenden Wände‘ sind unserer ungezügelten Sammelleidenschaft nicht gewachsen und sie stürzt beim Austauschen von (Schwemm-)Holzteilen zusammen. Graue Wolken hängen mittlerweile auch über uns und während wir um die Mittagszeit frühstücken, regnet es für einmal auch bei uns ziemlich heftig. Nach dem Nachführen des Bordberichtes zieht es uns unter die Daumen und als der Energielevel wieder gefüllt ist, scheint auch die Sonne wieder.

In all den Jahren auf Korsika haben wir es kaum erlebt, dass einmal ein ganzer Tag ‚schlecht‘ war, meist klart es spätestens nach ein paar Stunden wieder auf. Das lassen wir uns so gerne gefallen. Den Apéro

geniessen wir bereits wieder am Strand, während wir staunen, wie viele verschiedene Wolkenschichten und Farbtönungen am Himmel vorkommen und sich ständig und schnell verändern können. Gelegentlich sieht es sehr nach Gewitterzone aus, aber es kommt nichts mehr. Mässig enttäuscht, setzen wir heisses Wasser auf und lassen uns Ravioli mit Pilzfüllung, Parmesan und Zitronenöl schmecken. Morgen wollen wir **Solenzara** den ersten diesjährigen Besuch abstatten und unsere Vorräte wieder mal auffüllen. Und auch dafür sehen, dass wir an neue, zähe Kartonschachteln kommen.

Montag, 22.4. Tatsächlich weckt uns schon wieder die Sonne. Sie hält es aber nur bis zum Mittag aus. Während wir im SPAR einkaufen, ziehen dicke Wolken auf. Und als wir in einer Boutique nach währschaften Kartons fragen, zieht eine Gewitterfront auf. Noch ist es aber 21 Grad und wir geniessen die milde Temperatur. Über Mittag dislozieren wir zum Hafen runter, dort entladen sich die ersten Regenwolken. Wir bleiben mit Merlin am Hafenbecken stehen und frühstücken inmitten von Segelschiffmasten. Auf dem Heimweg schauen wir noch bei unserer Lieblingsstrandbeiz, dem ‚**Voile Rouge**‘ vorbei. Ein 40 Tönner-Sattelschlepper versperrt den halben Parkplatz und es herrscht emsige Betriebsamkeit. Wir klären vor Ort, dass der Besitzer des Fresstempels am nächsten Samstag die neue Saison eröffnet; fein, wir werden uns hier sicher wieder oft sehen lassen!

Und als wir zurück auf unserem Camping sind, hat Pächter François (endlich) auch den **Router** in Betrieb genommen und ermöglicht uns so über Internet wieder mal unsere **Mailbox** zu leeren und Freunde, Eltern und Nachbarn Botschaften mit schönen Bildern zukommen zu lassen.

Heute hat es rund 5 Stunden geregnet; wir waren nicht baden und die Temperatur ist auf unter 15 Grad gefallen. Wir haben, da wir uns (noch) nicht wirklich überzeugen konnten, ob wir hier **LPG** erhalten und unsere Gastanks füllen können, wieder mal die Diesel-Standheizung in Betrieb genommen und halten fest, dass sie rasch und sicher für ein behagliches Heim sorgt. Zum Znacht verzerren wir einen feinen Salat und eine deftige Knobli-Baguette.

Tizziana, eine unserer Nachbarinnen informiert uns vor dem Einschlafen, dass sie heute für uns zwei ‚unserer‘ Pakete in Empfang genommen hätte. **Unglaublich**, und wir waren uns doch sicher, dass **unsere Post** nach dem Debakel letztes Jahr endlich geschnallt hat, dass, wenn wir einen **Post-Rückhalteauftrag** ausfüllen, und sogar extra betonen (was aber sowieso gilt), wir den Dienst **auch für Pakete** benötigen und dafür auch bezahlen, es diesmal funktionieren wird. Offenbar waren wir aber einmal mehr zu euphorisch, und müssen uns nun erneut mit denen auseinanderset-

zen und ‚beweisen' dass sie (und niemand anders!) **trotz Rückhalteanweisung Zustellungen ausführen …** Inzwischen hat es aufgehört zu regnen und wir schaffen den obligaten Abendspaziergang ohne danach zwei müffelnde Hunde im Auto riechen zu müssen. Mit nur etwas Groll verziehen wir uns ins kuschelige Bett.

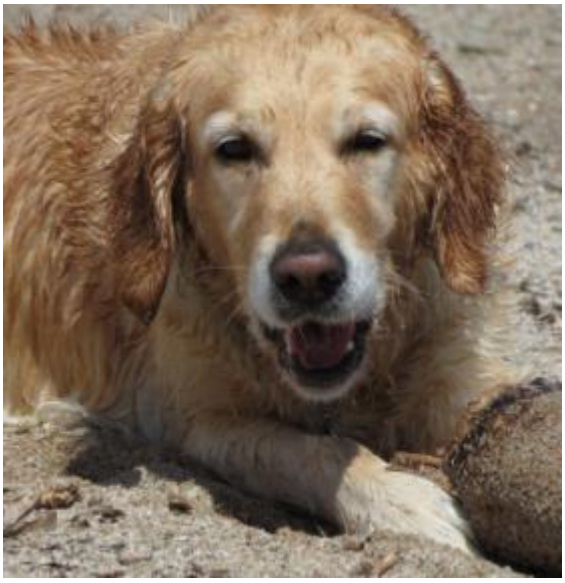
Mittwoch, 23.4. Ewig diese Weckerei mit Sonnenstrahlen; immerhin belästigen sie uns heute nicht von einem wolkenlosen Himmel herab! Über dem Berlusconi-Land schwebt, wen wunderts, ein dichtes Wolkenband und ‚hinter' uns über den Bergen auch. Der Wind weht allerdings vom Meer her, was, Korsenweisheit?, eher nicht für schlimme Überraschungen spricht. Wir beschliessen, als wir endlich aus den Federn kriechen, **diesen ganz speziellen Tag mal gar nichts zu tun**, ihn einfach zu geniessen. Wobei dies gar nicht so einfach ist, denn schon die Hundeversäuberung geht nicht so vonstatten wie an anderen Tagen, denn vor unserem Mobil kreuzen ein viel zu kleiner Boxer-Bastard und ‚**Känguru**' einer der Hunde des Pächters. Sinnigerweise wird er (der Hund, nicht der Pächter) so genannt, weil er so hoch springen können soll. Die zwei tun sich mächtig hervor, markieren in kurzen Abständen die Pneus, sowie die draussen gebliebenen Zeltschnüre und Heringe unseres Sonnensegels.

Und wie wir dann vors Mobil treten, macht sich ‚Känguru' an ‚**Joy**' (unseren Rüden) heran und will dominantes Gehabe an den Tag legen. ‚Joy' ist betont friedliebend erzogen und sich solches absolut nicht gewohnt. Er schnauzt den anderen zuerst ein paar Mal mehr oder weniger verbindlich an, dieser will aber weder hören, noch uns friedlich unseres Weges ziehen lassen. Nun schaut mich Joy durchdringend (doch, **er** kann das!) fragend an, so im Stil ‚**darf ich oder eher nicht?**' und als ich, weil wir Drei so nicht Gassi gehen können und weder ‚Joy' noch ‚Inca' ihr Geschäft verrichten mögen, positiv zustimme, packt er den lästig aufdringlichen Nebenbuhler bei der nächsten ‚Böckel'-Attacke, kehrt ihn auf den Rücken und hält ihn mit beiden Pfoten auf dem Boden fest, dies alles (ich sah ihn erst zweimal so!) mit ‚Sound' und grimmig gefletschten Zähnen. ‚Känguru' hat genug, zieht den Schweif ein und die Boxermischlingshündin ist, nachdem ihr Inca den Tarif durch Knurren und Fletschen offenbar ebenfalls durchgab, auch abgehauen.

Und wie wir dann von diesem Gratis-‚**Selbsterfahrungstripp**' zurückkommen, tun wir weiterhin nichts, das heisst, wir kleben nur noch schnell all die Kartons, die wir in diversen Läden zusammengeschnorrt haben, zusammen, verstärken sie mit braunem Superband an allen Kanten und Ecken, zerren unsere seit Porto wieder gesammelten Holzsäcke aus den Tiefen des Laderaumes, sortieren den Inhalt in zwei Lager (Nr. 1, sehr schön, geben wir nicht aus der Hand! Nr. 2; auch sehr schön, Verlust würden wir zwar nicht gern, könnten wir aber zur Not verschmerzen; diese sind wir bereit der Post zum Transport zu überlassen). Dann Pakete füllen, jedes kriegt 30 kg zugeteilt und so kommen wir wiederum auf ganze vier Stück. Dann alles zukleben und wieder im Laderaum verstauen, den Postgang sparen wir uns für morgen auf.

Von diesem **Dolce-far-niente** sind wir ziemlich geschafft, als es schliesslich um 13 Uhr Zmorge gibt. Über den Bergen hat es viele, auch dunkle Wolken. Sollte die Windrichtung kehren, müssen wir (und das kann hier in wenigen Minuten geschehen) mit Bescherung rechnen. Unsere Hunde ziehen wieder vermehrt zum Meer, würden gerne baden, also beschliessen wir, die kurz vor der Abreise noch erworbene ‚**Strandmuschel**' (ein kleiner, zeltähnlicher Windschutz) einzuweihen. Sie ist recht schnell aufgestellt und Ariane kann so, unter UV-geschütztem Plastiktuch mit uns am Strand verweilen, ohne ihre Allergie weiter zu nähren. Mittags tun wir also, ausser ‚Stöckli-Werfen' und uns vor den Meerwasser abschüttelnden Hunden in Sicherheit zu bringen, wirklich **NICHTS**! Die Sonne scheint zwar über unserem Strand fast pausenlos, aber der Wind ist immer noch kühl. Erst für Morgen ist ein spürbarer Temperaturanstieg vorhergesagt.

Im Auto zurück checken wir unsere Handys und Mailboxen und stellen fest, dass unsere Katzensitterin **Jrmgard** angerufen hat. Dies bedeutet, dass irgendetwas Spezielles vorgefallen sein muss. Ariane ruft sofort zurück und erfährt, dass sie grad bei uns zuhause am Füttern der Befellten war, **als der Postmann klingelte** und auf der



Ab- resp. Übernahme von zwei grossen, sehr schweren Paketen aus Korsika … bestand. Ihr Einwand, dass wir während unserer Abwesenheit keine Postzustellung wünschen, sei niedergeschmettert worden; **es komme nicht in die Tüte, dass er die schwere Last wieder mitnehme!** So habe sie ihm wohl oder übel helfen müssen, die Sendung in unserer Garage zu verstauen …

Wir entschuldigen uns bei ihr und werden versuchen, die Post sofort in die Pflicht zu nehmen. Es ist doch eine Riesenschweinerei, dass uns Kunden ein Service versprochen und (natürlich) auch verrechnet wird, den man nun aber entweder nicht erbringen kann oder will. Wir haben letztes Jahr schon mit der ‚**Nachsendestelle der PTT**' über Monate zig Mails gewechselt, in denen die genau gleichen Vorfälle zuerst kategorisch bestritten, dann das Versagen auf private Versandfirmen (UPS, DHL etc.) geschoben und schliesslich um Beweise für die Postaufgaben in Korsika gebeten wurde. Erst nach etwa 4 Monaten kam (nein, keine Entschuldigung) nur die Info, dass man den Vorfall bedauere und die zuständigen Stellen nun besser instruiert wären.

Von wegen; alles läuft wie auch schon gespürt. Da ich aber (trau schau wem ...) die Unterlagen von damals in der Mailbox aufbehalten hab, können wir heute (mit leicht bis mittelmässig säuerlichen Unterton) grad diese Stelle wieder mailmässig angehen und informieren, dass der Versand von 4 weiteren Paketen in den nächsten Tagen erfolgt und sie wenigstens bei diesem ihren uns verrechneten Dienst leisten sollen! Wir drücken uns selber die Daumen, dass wenigstens dies klappen wird.

Donnerstag, 24.4. Die von Sophie, der Frau des Zeltplatz-Pächters, für heute versprochene spürbare Wetterbesserung muss sich irgendwohin anders verlaufen haben. Hier steigt die Sonne nämlich wieder aus

einer Dunstschicht auf, hält sich den ganzen Tag über mässig bedeckt, sodass kein Meer-Bad angezeigt scheint. Wir fahren zur Post und lernen den offenbar von der Kundschaft ‚**Speedy**‘ genannten Pöstler kennen. Er sitzt hinter Schalter No. 4 (die anderen 3 sind nicht bedient) und **geniesst** offenbar **das blosse Dasein bestens**. Will man Pakete ins Ausland versenden, muss man zuerst Begleitdokumente ausfüllen. Diese liegen aber nicht etwa in einem Dokumentenständer auf, sondern man darf in der Schlange anstehen, bis man an der Reihe ist und dann sein Begehren erklären. Als Ariane den Beamten endlich Aug-in-Aug vor sich hat und nach den Papieren fragen kann, will ihr Speedy gleich kategorisch erklären, dass sie **hier keine Pakete aufgeben** könne. Auf Nachfragen und ‚draufbeharren‘ meint er, wir müssten diese ‚gleich nebenan‘ abgeben. Sie erklärt ihm überzeugend, dass wir mit unserem grossen Fahrzeug keine Pirouetten machen können. Mürrisch übergibt er ihr darauf die Formulare, nicht ohne anzumerken, wenn die ‚**colis**‘ dann mehr als je 30 kg. wögen, könnten wir‘s glatt vergessen …

Wir hoffen also, während wir die schwere Fracht aus dem Laderaum hieven und ins Postamt schleppen, dass wir uns mit ‚ALDI’s digitaler Kofferwaage‘ keinen Bärendienst geleistet haben. … Nein, scheint nicht der Fall zu sein, Speedy schleppt nach der Übergabe durch eine Sicherheitsschleuse ein Paket um das andere um seinen Schalter herum, auf eine Waage (die, wie letztes Jahr nur bis 30 kg. geht) und kehrt dann an seinen Schalterplatz zurück, liest mit einem Scanner die Formularnummer ein und tippt irgendwas in eine rechenmaschinenähnliche Apparatur ein. Schliesslich, nach einer knappen halben Stunde, die Schlange hinter uns hat sich um 4 Personen vergrössert (die aber überhaupt nicht murren, hier scheint man offenbar bereit, wenn man mit der Post was zu tun hat, gleich einen halben Tag abzuschreiben), die Minute der Wahrheit: Entwarnung; er will ebenfalls **‚nur‘ € 305.-** und ist zufrieden, als wir ihm die Scheine durch den Schlitz schieben.

Der dicke Hund kommt aber erst jetzt: Wir erwägen evtl. weitere Paketaufgaben, überlegen, wie wir diese beschleunigt abwickeln können. Beten drum den Beamten um weitere Formulargarnituren. Er seufzt, wie wenn wir ihn persönlich und hart getroffen hätten, vernehmbar auf und während er das Verlangte holt will er wissen, wann wir diese denn aufgeben möchten? Ariane erklärt sachlich ‚nächste oder übernächste Woche ...‘ worauf er schelmisch grinst und erklärt, **dass sei gut, dann sei er nämlich nicht da!** Tja, so kann man seine natürlich positive Arbeitseinstellung auch gekonnt an den Tag legen. Wir fragen uns, wer hier (und mit welchem Salär) als Beamten-Motivationstrainer engagiert ist.

Nach dieser weiteren 1:1 Erfahrung mit korsischen Beamten steigen wir erleichtert wieder ins Auto. Nicht ganz ohne **Résumée**; wir investieren Jahr für Jahr einen massgeblichen Teil unseres nicht geringen Ferienbudgets in die Postämter und die Typen hinter dem Schalter setzen uns trotzdem jedes Mal dem unguten Gefühl

aus, dass diese (u.E. wahre) Wirtschaftsförderung niemandem etwas bringt, höchstens Arbeit verursacht und die Abwicklung sowieso nicht wegen des bestehenden Dienstes, sondern nur wegen ihres persönlichen Goodwills (?) überhaupt klappt …

Wir lassen Solenzara hinter uns und fahren Richtung Bastia an einen weiteren Strand, wo wir alljährlich Funde machen. Diesmal suchen wir aber kein Holz mehr, sondern schöne, speziell geformte Steine. Unsere Serie ‚**ewigi Liebi**' braucht frisches Blut. Auch an diesem Strand entdecken wir ein neu montiertes Womo-Verbot; schade!

Wir werden dafür nach einer jedes Mal erforderlichen Angewöhnungszeit auch diesmal fündig. Es hat hier sehr viele schöne Steine und man kann sie, dies wissen wir aus Erfahrung, bearbeiten, d.h. bohren! Die Auswahl fällt nicht leicht, es liegen so viele Verlockungen im Sand. Aber wir wissen auch, dass wir die Dinger über einen heute zwar schlecht gefüllten, aber doch nicht trockenen Flusslauf zurück schleppen müssen, bevor wir sie Merlin's Kofferraum anvertrauen können. Erst nach diesem Kraftakt, gibt's Zmorge und wir geniessen frisch aufgebackenes Brot und feinen ‚**Montagne-Honig**' den wir im SPAR erworben haben. Regentropfen begleiten uns auf den Heimweg.

Zurück auf dem Camping orten wir zwei helle Toyota-Pickups mit Maschinen hinten drauf. Sie fahren beide in die Nähe des zwischen der Hauptstrasse und dem eigentlich für Camping reservierten Bereich gelegenen Weiher, rollen Schläuche ab einer auf der Ladefläche montierten Rolle, dann hört man Kompressor-Geräusche. Offenbar wird die Moskitopopulation gehörig mit Sprühmitteln dezimiert. Die Idee funktioniert, schon am gleichen Abend stellen wir viel weniger Vampire fest.

François hat mit seinem ferrariroten Kleintraktor diverse Grasstücke auf dem Zeltplatz gemäht und wir belegen eine frisch geschnittene Parzelle. Unser einzige Nachbar auf dem grossen Campingareal, kennt die Meteoprognose. Die nächsten fünf Tage seien nicht überzeugend, es werde höchstens 20 Grad warm und die Sonne werde nur wenige Stunden scheinen. Wir betrachten das als Wink des Schicksals, denn unsere Materialbeschaffung für die nächsten 12 Monate haben wir erledigt und können und dürfen uns nun zurecht zurücklehnen.

Donnerstag, 25.4. Morgens regnet es ein paar Tropfen und wir beschliessen wieder mal, es ganz ruhig angehen zu lassen. In Solenzara hat es zwar einige Lebensmittelgeschäfte, aber sinnigerweise nur solche der Firma SPAR. Und, die ganze traurige Wahrheit ist, diese Kette führt meinen Lieblingskäse den ‚**l'Ortolan**', rund, in golden glänzende Folie gewickelt und mit weisser Schrift auf roter Fläche beschriftet, nicht. Und da er auf unserem kontinentalen Frühstückstisch wirklich fehlt, erkundigen wir uns, wo die nächste grössere Konkurrenz verkauft. Auch hier ist die französi-

sche Nachbarschaft von schier unschätzbarem Wert. Wir erfahren das es in **Ghisonaccia**, 17 km in nördlicher Richtung, einen ‚**E.Leclerc**' (inzwischen offenbar die grösste und stärkste Kette auf der Insel) und ein ‚**Casino**'-Center habe. Wir fahren dahin und das Schöne an diesen Einkaufsstätten ist, dass wenn man nicht schon am Parkplatzanfang durch eine in mehr oder weniger luftiger Höhe baumelnde Stange ausgegrenzt wird, findet man auf dem Areal immer irgendwie einen genügend grossen Platz für das Mobil. Und man muss sich auch nicht wirklich merken, wo man es hinstellt, denn beim Zurückkommen kann man die Dinger kaum übersehen …

Wir erhalten ausser unserem Käse und feinem Brot wirklich alles was unser Herz begehrt; auch eine grosse Aprikosenwähe und Zitronentörtli, Bier, Bananen etc. Nicht aber **Plastikbadeschuhe**, die kommen leider erst am Freitag. Ich muss also noch weitere Tage mit meinen unsorgfältigerweise als Reisegepäck auserkorenen schwarzen, wenn feucht dann abfärbenden Ledersandalen durch den Sand stapfen und mir abends jeweils die Frage anhören, ob ich zu den **Pieds-Noir** übergetreten sei.

Die Klimaanlagen laufen hier immer tüchtig auf Hochbetrieb, denn es ist nicht nur neben den Kühlgeräten mit den Frischwaren kalt sondern eigentlich im ganzen Laden. Als wir nach geschätzt einer Stunde (gefühlt etwa deren drei) wieder raus kommen, bricht gleich Schweiss aus. Was ist passiert, nur die Nachwehen der Unterkühlung? Nein!, das (nicht der Sonne ausgesetzte) Aussenthermometer zeigt volle 28 Grad an! Wir beschliessen drum auf dem Rückweg noch andere Beaches abzuklappern. An Ghisonaccia's Stadtstrand sehen wir erstmals zahlreiche Kids wie sie sich, da es ziemlich windig ist, hohen Wellen entgegenstellen und herumplantschen. Dabei ist es hier an der Küste nur noch 22 Grad warm und das Wasser bringt's höchstens auf deren 18. Igitt; für uns hat es hier schon zu viel Rummel, wir fahren weiter südlich und probieren weitere Stichstrasse aus wo Schilder ‚**à la plage**' stehen

So finden wir einen, wo kaum jemand ist, hier machen wir, inzwischen ist Highnoon schon vorüber, unsere Frühstückspause. Und nach dem feinen Ereignis, dass wir immer sehr geniessen, nehmen wir die angeschwemmten Hölzer vor dem Auto noch etwas in Augenschein … Incroyable! Wir holen unsere Rucksäcke und füllen wieder Sack für Sack; dann folgt der Umlad in den Kofferraum. Als wir den ganzen Abschnitt durch sind, die Füsse vom Gehen auf den Böllersteinen wehtun und sich der Rücken meldet, ist es schon nach 18 Uhr! Zeit kann rasend schnell vergehen, wenn man was unternimmt, was freut und interessiert!

Zurück auf dem Camping schmeissen wir uns noch rasch in die Fluten und dann rein ins Auto, es hat nämlich heute schon wieder mehr Moskitos. Aprikosenwähe schmeckt auch mit hiesigem Rosé bestens. Dann beginnt es zu regnen unsere Ein-

schlafmusik ist damit bestimmt. Nachts wiederholen sich zahlreiche Regengüsse und aufkommender Wind hat die Brandungsgeräusche wieder verstärkt. Dank dem ich den Rahmen des Küchenfensters gestern mit einem Isolierband ‚einfasste', bleibt der innere Rahmen nun allerdings herrlich trocken. Freude herrscht!

Freitag, 26.4. (Zahltag!) Es regnet auch am Morgen noch, dann drückt es hell durch die Wolken. Auch dieser Tag wird wohl nur für die in dieser Beziehung ziemlich verwöhnten Korsen als ‚schlechter' Tag in die Geschichte eingehen; wir können gut damit leben. Wir müssen heute wieder neue Kartons auftreiben, d.h. den **Gang nach Canossa** wiederholen. So lautete wenigstens zuerst der Tagesplan, aber dann reisst der Himmel auf, es wird schnell warm und wir beschliessen unsere Muschel wieder in Betrieb zu nehmen. Sonnen- und Meerbad wechseln ab und wir tun schon wieder mal gar nichts!

Und wie wir so ziemlich textilienarm im Halbschatten der Muschel vor uns hin dösen, kommt völlig überraschend ein dominanter, schlanker Herr, mitten in den 60. gern, um die Zeltecke herum und baut sich vor uns mächtig auf. Da er sich durch den Sand näherte, haben wir ihn weder kommen sehen noch hören können. Er stellt sich nicht vor, sondern fragt ernst, ob wir (sicher die einzigen menschlichen Wesen im Umkreis von einem Kilometer) die Besitzer des Mobiles (20 Meter hinter uns) seien. **Als wir bejahen fordert er uns ultimativ auf, den Ort ‚immediatement' zu verlassen**; der Zeltplatz öffne erst am 1. Mai. Einwände, dass wir mit Wissen von François und Sophie hier wären, will er gar nicht hören. Er sei der Platzbesitzer und die beiden seien heute abwesend. Seine Tochter Sophie hätte ihn gebeten, aufzupassen und niemanden reinzulassen …' Hmm, wir sind gestern erst gegen 19 Uhr zurückgekommen, vielleicht war er vorher da und hat uns da (noch) nicht gesehen, also sind wir für ihn, obwohl schon seit einer Woche hier zu Gast, neu. Wir erklären das Ganze nochmals, worauf er offeriert seine Tochter anzurufen. Dann hören wir nichts mehr von ihm, der Tag nimmt seinen weiteren, nun stressfreien, Lauf.

Abends kommt ziemlich starker Wind auf und ein Spaziergang spielt uns noch einige, aber einen ganz bestimmten, prachtvollen Neuankömmling in die Hände; wir werden ihn, dann zum Engel mutiert ‚**Hercule**' taufen. Sehen Sie doch ab Juli gelegentlich mal nach News auf unserer Website! Als die Sonne hinter den Bergen verschwindet sind wir echt hungrig, orten noch ein paar Kartoffeln, finden viele Käseresten im Kühler und das Heimatmenü steht wieder einmal fest ‚Gschwelti'. Und wieder ist ein Prachtstägli vorbei, gute Nacht.

Samstag, 27.4. Als wir Erwachen regnet es. Auch als wir eine Stunde (Halbschlaf) später das Tagesprogramm provisorisch durchgehen regnet es. Und als ich mit den Hunden rausgehe regnet es auch. Dito als ich Wasser nachbunkere und die Toiletten-

kassette wieder mal leere. Als das ermutigt uns nicht wirklich. Wir eruieren also als Schlechtwetterprogramm: 1. im SPAR vorbeifahren 2. schauen ob es noch Berghonig und etwas Colomba (das feine Bier mit Maquis-Aroma) hat und 3. eben, die Sache mit den Kartons … Und sonst?

Wir sprechen eigentlich von nichts anderem, als dass das ‚**Voile Rouge**‘ heute hoffentlich wieder seine Verpflegungsdienste anbieten wird. Der Besuch im SPAR ist rasch abgehackt; es hatte ausser unserem Honig und dem Bier nur 2 grosse Schachteln, die aber aus so dünnem Karton, dass wir für ein Paket beide ineinander pressen müssen. Also folgt ein Besuch in der Kleiderboutique des älteren Korsen an der Hauptstrasse. Obwohl er uns bereits kennt (unsere Fragen nach Kartons ständig im Ohr), gibt er sich auch heute wieder Mühe. Leider hat er nur noch einen. Und wie er uns diesen herausrückt und wir ihm dafür eine feine Flasche Roten in die Hand drücken, geht ein riesiges, gleichzeitig erstauntes, aber auf jeden Fall megafreundliches Lächeln über sein vom Alter geprägtes Gesicht. Er reicht zuerst Ariane dann mir die Hand und drückt fest zu. Meint dazu etwas von Gesten, die ja weder selbstverständlich noch nötig wären, aber gut täten. Und … ob wir nicht noch mehr Kartons bräuchten, er hätte grad eine noch verpackte Sendung erhalten, … wenn wir in zwei Tagen kämen, könnten wir jene grossen und starken Kartons übernehmen. Tja, falls jemand zweifelte, es stimmt, eine Hand wäscht die andere (und zwar sauber!)

Dann, inzwischen ist es 12:30, beschliessen wir den Zmorge noch etwas weiter rauszuschieben und, eben, beim ‚roten Segel‘ nachzuschauen, ob sie mit dem Wiederaufbau der Strandbeiz programmgemäss vorwärts kamen und die Wiedereröffnung trotz jetzt nicht grad überzeugendem Wetter erfolgt. Erleichtert stellen wir fest, dass der Sattelschlepper weg ist, die Anbauten und Terrassen wieder erstellt, mit roten Blachen gedeckt, Seitenwände eingehängt wurden, und … eine **Speisekarte!** (auf Schwemmholzgestänge) vor dem Lokal rumlümmelt. Wir treten ein, erkennen einzelne Personen vom letztjährigen Personal wieder, erhalten Komplimente für unsere ‚lieben Hunde‘, können aus schon bekannter Speisekarte bestellen und sind, einmal mehr, **vom Angebot und dessen Qualität**

absolut und positiv überzeugt. Und durstiges Wetter herrscht auch! Allerdings gelangen wir (mit schwerem Kopf und müde) eine Stunde später zur Ansicht, dass eine Flasche Rosé zum Frühstück zu viel des Guten war, denn so können wir nicht mehr wegfahren. Wir hinterfragen, ob wir den Restaurantparkplatz noch etwas ‚beliegen' dürfen, bekommen positiven Bescheid und hauen uns erst mal noch etwas aufs Ohr. Draussen hat der Regen wieder eingesetzt und wir nüchtern aus. Gegen 17 Uhr (!) sind wir dann wieder voll da und fahren zum nahen Camping zurück.

Das Wetter reisst auf und wir beschliessen einen Strandspaziergang mit den zwei Hellen. Klar nehmen wir zwei Rucksäcke mit und stellen fest, dass die heftigen Wellen von letzter Nacht für uns wirkten, da liegt wieder (frisches oder zuvor sandbedecktes, nun freigelegtes) Schwemmholz in diversen Qualitäten in Hülle herum und wir brauchen es bloss einzupacken. Und wir nehmen wirklich nur die schönen Stücke, die anderen, jedes Ding hat ja bekanntlich mindestens 2 Seiten, schmeisse ich, wenn ‚irrtümlich' aufgehoben (weil die schöne Seite oben lag und es eine andere, nicht akzeptable gibt), weg, aus dem Sichtbereich, um zu vermeiden, dass wir's nochmals umsonst aufheben … Und so kam's eben zur **Sache, die uns für einen satten Moment den Schnauf nahm.** Wie ich mich nämlich grad anschicke, ein als unbrauchbar deklariertes Fundstück in eins der berühmt/berüchtigten Macchia-Unterhölzer, für die Korsika berühmt ist (wächst überall und gilt wegen des dichten Astwuchses und wegen vieler Arten von gemeinen Dornen als undurchdringlich), zu werfen, achte ich nicht drauf, das **Inca** neben mir steht. Die denkt, ‚das wär doch grad ein Stöckchen für mich' und hechtet drum wie ein Blitz dem Teil nach, auf so einen gut einen Meter hohen und etwa drei Meter breiten Busch zu, in dem eben das Holzstück verschwand. Und, als würd sie das Gebüsch magisch wie ein Magnet anziehen, verschwindet sie ebenfalls darin, **raschel, peng, kein Hund mehr da!**

Vom Busch verschluckt! Das alles wär eigentlich schon schlimm genug, aber die Steigerung ist, was wir jetzt sonst noch sehen; mitten durch den Busch geht, ebenfalls wie eingewachsen, ein **Stacheldrahtzaun**, auf drei Etagen mit giftig spitzen Stacheln gespickt. Natürlich rufen, ja schreien wir sofort ‚**bei Fuss**' und was einem als Hundehalter sonst noch wirres Zeugs in den Sinn kommt, ohne aber im Ernst zu erwarten, dass auch ein gut erzogener Hund das Kommando jetzt ausführen könnte. Im Gegenteil, wir erwarten jeden Moment das Schlimmste, dass wir, resp. einmal mehr, natürlich ich, weil ich ja das Holz fortwarf!, eine fürchterlich quietschende, durch Mark und Bein gehend schreiende Hündin mit grauenhaften Wunden aus dem Busch befreien müssen. Nach Sekunden, die uns wie Ewigkeiten vorkommen, taucht Inca allerdings, und dies vorwärts, wieder aus dem Busch auf. Nicht unbeschwert wie sonst, wenn sie mal wieder nicht sofort gehorchte, sondern so, als

wär sie grad und wirklich **der Hölle entronnen!** Aber, soweit wir's erkennen, unverletzt; **Gott sei Dank!** Schwer beladen erreichen wir kurz vor dem Eindunkeln unser Auto. Eine Wägung ergibt, dass allein in diesen zwei Rucksäcken über 33 kg. ‚ausgesuchtes' Material steckt.

Da wir nun schon 3 Wochen unterwegs sind, müssen wir uns zuhause mal wieder melden. Wir pilgern mit Laptop und Funkmaus in die Nähe der Rezeption (wo angeblich und wahrhaftig **WLAN in der Luft** schwebt) und loggen uns ein. Wieder sind zig Neueingänge zu überfliegen. Die ‚Postnachsende resp. Rückhaltestelle' informiert (nüchtern wie immer), dass wir Unterlagen über die ‚widererwarten' doch zugestellten Sendungen einreichen sollen, sie würden **dann** die Vorwürfe prüfen und uns Bescheid geben. Ja, genau, die kommen uns gerade recht, wir sind müde und ausgelaugt und die wollen, als könnten sie sich an den letztjährigen ausgedehnten Schriftverkehr nicht erinnern, wieder und wieder und immer noch mehr Papierkram! Wir lassen sie wissen, dass sie alles bekommen, aber erst wenn wir zurück und mit besserer technischer Infrastruktur ausgestattet sind. Bis dahin, **und es sind weitere Pakete unterwegs**, sollen sie nachsehen, wer solche in unserer Region zustellt (und dieser Personenkreis kann nicht elend gross sein!) und diese Leute endlich gehörig instruieren**!**

Im nächsten Mail informiert uns Jrmgard dann grad auch nochmals über die ‚Postsache'. Dass sie sich, falls unsere Schreiben, welche sie in Kopie erhalten hat, nichts nützen sollten, fest vorgenommen habe, das nächste Mal hart zu bleiben; **sie werde den Empfang ablehnen**. Der Pöstler hätte sie nämlich nur zur Unterschrift genötigt, weil er die Pakete nicht bis vor unsere Haustüre hochbringen, sondern unten an der Strasse deponieren wollte, er hätte wortwörtlich etwas von einem ‚**Sau-Chrampf**' erwähnt .. Feines Mädchen, wir ermutigen sie hart zu bleiben, allenfalls dürfte sie ihm in unserem Namen auch ein ‚Treppen verharmlosendes' Trinkgeld geben!

Wir sind müde und mögen nichts mehr kochen, es gibt Lonzu (Wildschein), Brot und Käse. Eine heisse Dusche rundet den Samstag ab und wir fallen mit Grillengezirp und Krötenquacken in den Schlaf. Wir sind sehr gespannt, was uns morgen erwartet, denn Christian hat was von möglichen schweren ‚**Horages**' (Gewittern) erwähnt, es werde der schlimmste Tag in dieser Dekade … und dann sei auch noch Vollmond!

Sonntag, 28.4. Gegen 9 Uhr kriechen wieder helle Sonnenstrahlen durch alle möglichen Ritzen und das Innenthermometer

zeigt fast 23 Grad. Bis jetzt also keine Auffälligkeiten. Wir gehen mit 2 Badetüchern bewaffnet an den Strand, haben die zum Teil hohen Wellen im Visier und stürzen uns irgendwann, es ist einfach zu warm, trotzdem in die Fluten. Und wie ich grad mal nicht rückwärts schau, erwischt mich so ein Teil hart von hinten und haut mir fast meine neue Gleitsichtbrille aus dem schon schön angebräunten Face. Wir sind unschlüssig, es hat viele Wolken am Himmel, die Windrichtung ist nicht eindeutig feststellbar … hängen dann aber doch unsere Duvets in die Sonne und sortieren die noch nassen Schwemmholzstücke aus und gruppieren sie zum Trocknen locker um Merlin herum. Und als es auch gegen Mittag noch nicht regnet … frühstücken wir und warten weiter auf das grosse Ereignis. Aber auch um 14 Uhr wechseln ‚volle Sonne' und ‚Sonne hinter Wolken' ständig ab, aber sonst ist nichts Gravierendes in Sicht. Also schultern wir unsere Rucksäcke und machen uns auf eine weitere Tour auf.

BINGO, kaum sind wir 20 Minuten unterwegs beginnt es zu leicht zu regnen, aber die Temperatur bleibt konstant. Wir beeilen uns also nicht und suchen und finden, einmal mehr, Begeisterung pur! Irgendwann zurück im Mobil plündern wir den Tiefkühler, heizen den Gasofen ein und geniessen bald was Warmes.

Montag, 29.4. um halb zwei Nachts gibt's volles Spektakel; zwischen dem **Col de Bavella** und der Hügelkette hinter uns kracht's anhaltend und die Donnerschübe widerhallen dumpf und grollend. Und, auf dem Bauch liegend und zum Schlafzimmerfenster rausschauend, haben wir volles Panorama was sich Richtung Italien über dem Meer abspielt; gewaltige Blitzserien! Joy hechelt unterhalb unseres Betts, er muss die Gewitterstimmung und die Ladung der Luft auch sonst spüren. Inca scheint ihm kein Trost, sie liegt unter dem Salontisch und träumt vermutlich von gewaltigen Schwemmholzstecken, die sie genüsslich zu Spänen verarbeitet. Und irgendwann öffnen sich die Schleusen, es regnet in ein paar Schüben, dann beruhigt sich alles wieder. Am Morgen ist es zwar noch bedeckt aber über 20 Grad und die Sonne drückt schon wieder durch.

Wir fahren in den Ort, kaufen beim SPAR ein, der Typ, der uns am Freitag zusagte, für uns grosse Schachteln zur Seite zu legen, die wir heute holen könnten, weiss von nichts mehr! Und der Besitzer von **Jinn's** Boutique kennt uns zwar noch, hat aber nur grad eine Schachtel … die wir gern mitnehmen. Das fällt uns generell auf; es wird immer und überall gerne allerhand versprochen, alles ist, wie in Frankreich, ‚**pas d'probläm**', aber wie versprochen so wohl auch schon vergessen. Dafür sind Korsen augenscheinlich geschickte Handwerker; seit 2 Wochen ärgern wir uns über das klemmende Schloss der Aufbautüre ...

Die **Hartal**-Tür haben wir noch nicht lang, sie wurde uns nach mehrmaligem Stürmen anfangs Jahr endlich auf Teilkulanz ersetzt, weil die alte einfach nicht dicht war, im Winter jeweils eiskalte Luft fast ungehindert reinliess. Und jetzt das, die Neue lässt sich zwar gut verschliessen, aber zum entriegeln braucht es viel Geduld. Als wenn irgendwas im Schloss drin klemmen würde

Aber wir haben nun ja den Ansatz einer definitiven und pragmatisch guten Lösung vor Ort entdeckt und werden uns gelegentlich erkundigen, wer so was einbaut.

Der Einkaufsstress und das fehlende Frühstück machen gehörig Hunger also beschliessen wir das Verfahren einmal mehr abzukürzen; kein Zmorge sondern grad was ‚Richtiges' und lassen uns wiederum im **Voile Rouge** verwöhnen. Auch den ‚offenen Roten' können wir nur empfehlen und die 'Mousse-au-Chocolat' nach dem Mahl war ebenfalls nicht von schlechten Eltern! Aber es war wieder viel zu viel um einfach so zurückfahren zu können. Während des Mittagsschlafs macht uns die warme Luft zu schaffen; draussen ist es inzwischen über 25 Grad warm.

Zurück auf dem Camping sehen wir einmal mehr wie Wohnmobilisten nicht eingelassen, sondern weiter geschickt werden; man hält an den angekündigten ‚Geschlossen'-Zeiten fest, offiziell ist erst ab übermorgen offen! **Wir haben echt Glück, dass wir die Bekanntschaft der Betreiber gesucht und gefunden haben!** Wir baden, nüchtern vollends aus, besprechen wann und wohin die Reise weitergehen könnte, wenn wir denn, dies ist für Morgen geplant, die 3. Serie von Paketen geschnürt und den offiziellen Stellen anvertraut haben.

Dienstag, 30.4. Über Porto-Vecchio hat's die Nacht durch gelegentlich etwas wettergeleuchtet und dann immer wieder gegossen, aber am Morgen ist alles Schnee von gestern, blauer Himmel und warm. Heute Morgen bleibt kein Platz für Dolce vita, heute ist wieder mal **Päckli-Tag**. Wir holen alle Holztaschen aus dem Laderaum, breiten die guten Stücker auf den leeren Taschen aus und beginnen die zusammengebettelten Kartons für die grosse Reise vorzubereiten. Alle Kanten und Ecken werden mindestens 2 Mal mit braunem Packband überklebt. Dann abfüllen; wobei dies für Ariane immer ein sehr harter Job ist, denn sie ist für die Sortierung der Stücke, die sie (resp. die also wir), **nicht der Post anvertrauen**; die folglich bei uns bleiben und uns auf der weiteren Reise begleiten (und so ganz direkt auf das Fahrzeuggewicht drücken) hauptsächlich zuständig. Irgendwann nach Mittag haben wir's geschafft, resp. uns selbst übertroffen; total **5 Kartons sind mit je 30 kg. edelstem korsischem Schwemmholz Qualität 1B** gefüllt und wir duschen, essen ein feines Aprikosentörtli und machen uns dann auf, über die Grenze!

Die Adresse unseres Zeltplatz lautet nämlich **Solaro** und gehört noch zu **Haute-Corse. Solenzara**, wo sie das Postamt über Wasser halten, ist dagegen schon **Corse-Sud.** Speedy ist, wie uns angedroht, tatsächlich diese Woche im Ausstand, seinen Platz hinter Schalter No. 4 (die 3 anderen sind auch heute und waren noch nie, als wir je hier drin waren, von jemandem besetzt) hat eine schlanke Dame eingenommen. Ariane bittet, als wir endlich dran sind, freundlich um **3** weitere Formulare, damit wir **5 Pakete** aufgeben

können und zeigt ihr, dass wir schon deren **2** dabei haben. Die Dame ist zwar ebenfalls sehr nett, weiss aber (trotzdem) nicht, wo die Formulare sind. Gut, dass Ariane letzte Woche aufpasste, wo Speedy diese endlich fand. Sie weist die Dame deshalb nun auf den Lagerort hin und diese findet nun (oha!) die unerlässlichen Begleitdokumente für ‚**Pakete ins Ausland**' auch. Wir bekommen, wie hinterfragt, genau (nicht circa!) 3 Stück und beginnen mit dem Ausfüllen, dann fragen wir, ob sie uns den kleinen blauen Rolli, den uns Speedy in einem Anfall von grenzenloser Güte letzte Woche für ein paar Minuten zur Verfügung stellte, auch diesmal ausleihen würde.

Die sehr nette und überaus freundliche (haben wir's schon erwähnt?) Dame verneint, **es gäbe keinen blauen Rolli.** Als sie das von sich gibt, müssen wir sie dermassen entgeistert angesehen haben, dass ihr Gedächtnis sich schlagartig verbessert und sie diesen findet und uns vorsichtig durch die Schleuse reicht. Ich hole die ersten 2 Pakete aus dem Auto und getraue mich kaum dem armen Teil 60 kg. Gewicht aufzubürden, will andererseits aber die Prozedur von ‚holen, aufladen, durchschleusen, abladen' etc. auch nicht endlos ausdehnen. Drum, Wägeli, welches es offiziell gar nicht gibt, **akzeptier's oder brich** … und hole No. 3. Dieses Paket ist schlank und hoch und es passt drum kein zweites auf den Rolli. Ich bringe es zur Schleuse wo die (nette) Dame schon wartet. Sie übernimmt es und fragt beiläufig, ob das nun alle wären …. (!!!) no comment …

Ariane gegenüber erklärt sie ein paar Minuten später, als sie (ohne die Päcklis selber zu wägen!) Formular für Formular in eine Apparatur steckt damit die Preise abholt und dann knapp 400 Euros einnimmt, ernsthaft, **dass sie gedacht hätte, sie könnte heute eine ruhige Kugel schieben und dann kämen wir mit so etwas …**

Wir bedanken uns für die freundliche und schnelle Abfertigung, lassen Speedy (‚von den Suisse mit dem Päcklifimmel') ebenfalls einen netten Gruss ausrichten und verlassen der Ort des Grauens kopfschüttelnd. Diese ineffizienten Prozeduren kosten uns jeweils ziemlich Energie und wir wollen uns drum nun an den Strand verziehen. Leider kommt es aber wieder regnen, so bleiben wir mit dem Auto neben der Camping-Reception stehen, geniessen WLAN und checken die Mailbox auf Eingänge

Doch, von **LUIS** (Rückfahrsysteme aus Deutschland) ist schon eine Antwort da! Ich habe dieser Firma nämlich gestern mitteilen müssen, das bei ihrem, uns erst vor 18 Monaten eingebauten System ‚**RV plus**', nur noch eine der zwei Kameras ihren Dienst tut. Und zwar, wie könnt's anders sein, ist natürlich diejenige ausgefallen, die man viel eher als die andere braucht, nämlich die, die nicht nur das was direkt hinter dem Auto passiert, sondern die das ‚Hinten' in der Übersicht zeigt. Wir sind somit plötzlich wieder fast blind unterwegs und haben eigentlich, und das ist v.a. hier ziemlich schlimm, wenn wir links abbiegen wollen, keine Ahnung ob jemand unseren Blinker sieht (und auch beachtet) oder uns grad in dem Moment überholt.

Denn die Korsen fackeln nie lange, intuitiv müssen sie auch vor unübersichtlichen Kurven und Kuppen offenbar genau wissen, ob wer entgegenkommt und überholen dich auch noch, wenn sie 200 Meter weiter vorn ausscheren wollen um einen Kaffee oder einen Pastis zu trinken.

Ein netter Herr vom Kundendienst von LUIS bedauert zwar den Ausfall, und ebenso, dass sie auf Korsika weder eine Filiale noch einen Vertragshändler hätten. Er bittet drum, die Kameraanschlüsse von AV1 auf AV2 zu legen und ihm dann mitzuteilen, ob das Bild im Monitor immer noch völlig verschliere und nichts zu erkennen sei. Tja, sicher ein guter Tipp auf dem Weg der Fehlersuche, aber die ‚rückwärtigen Augen' sind bei uns auf 3 Metern Höhe montiert und der Kabelbaum, der die zwei Zuleitungen bis zur Aufteilung auf die beiden Kameras hütet, ist sicher innerhalb der oberen Quertraverse montiert, denn von unten sehe ich nur 2 Kabel aus der Karosserie heraus kommen. D.h. wir müssten das halbe Fahrzeug demontieren um an die Kabelstränge zu kommen, das kann's nicht sein. Also überlege ich, den Winkel der Kamerahalterung so zu verstellen, dass die funktionierende Kamera, die normal den Nahbereich abtastet, nun halt den Job der anderen übernehmen soll.

Und mit der ausziehbaren Alu-‚Échelle' die ich mir von Christian unserem französischen Nachbarn ausborgen kann, gelingt der Plan; wir sehen nun, am **Mittwoch, 1. Mai** als wir nach 12 Tagen Aufenthalt auf dem Campingplatz ‚Les Eucalyptus' nach Vollbunkerung mit Trinkwasser, Abfallentsorgung, etc. wieder mit allgemeiner Richtung ‚Süden' aufbrechen, was hinten geschieht! Wir fahren, bis es fast nicht mehr südlicher geht, erreichen nach gut einer Stunde **Bonifacio**. Und obwohl heute auch hier ein Feiertag zelebriert wird, hat es nicht viel Verkehr. Wir halten uns beim Hafenkreisel nach links und suchen den Weg zum **Plage de Catalonga**.

Rund 5 Kilometer später, auf am Schluss sehr einsamem Pfad, wo man sich nicht mal mehr den Luxus einer Mittellinie leistete (dort wo's nach eine hatte, hätten wir allerdings auch nicht mehr mit unseresgleichen kreuzen können), geht's nicht mehr weiter und wir parken, suchen und finden, auf abenteuerlichem, schmalen Trampelpfad den sonst nur ‚**Schwalbenschwänze**' als Insider kennen, den Strand nach etwa

300 Metern Fussweg. Schön und sehr einsam. Nach Sardinien rüber sehen wir leider nicht; zu dunstig. Immerhin erspähen wir die **Iles de Cavallo** und **Lavezzi,** die unter Naturschutz stehen und wo mindestens die zweite, mit einem Ausflugsboot ab Bonifacio besucht werden kann.

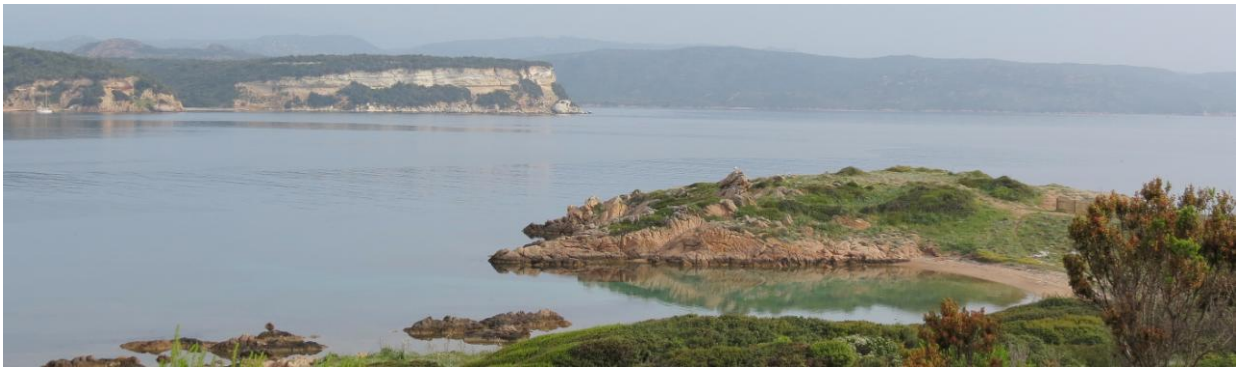
Nach dem Strandbesuch geht's zurück und wir nehmen die Strasse nach **Gurgazu**, zuhinterst am **Golf di Sant'Amanza**. Auch hier fahren wir, allerdings zunächst sehr entgegen dem Willen der Copilotin soweit

die gegen das Ende hin gar nicht mehr so breite Strasse uns führt. Beim Punkt ‚**rien-ne-vas-plus**‘ wenden wir und fahren ein paar Hundert Meter zurück und hier auf einen Ausstellplatz ca. 5 Meter ü.M. wo wir den ganzen Golf überblicken können. Herrschte jetzt noch voller Sonnenschein und würde das Wasser in so einer schönen Mischung zwischen dunkelblau und türkis einfärben, käm’s dem Paradies sehr nah.

Da wir den Hunden ein Bad versprochen haben, such ich einen Pfad durch die Macchia-Sträucher an den Sandstrand. Und die zwei geniessen die Bemühungen. Joy liebt es, sich nach dem Bad im Sand zu wälzen, sich zu schütteln, wieder **zu wälzen und wieder zu schütteln, und wieder ..** Hmm, heute übertreibt er es aber, er will gar nicht mehr aufhören sich zu wälzen, ich rufe ihn, er kommt aber nicht. Schlechtes Zeichen! Ich gehe die paar Meter auf ihn zu und er wälzt sich noch immer. Erst als ich ihn fast packen kann, hört er auf, kommt freiwillig, Blick nach unten, schuldbewusst … und als ich nachschaue, was ihm so zusagte, entdecke ich einen toten Meeresvogel im Sand liegen. Rundum ist alles voller Federn und … hmmm, ich nenn besser keine Details! Ich geh ans Ufer, lass meine Sandalen im Sand zurück, wate ins Wasser, ruf den Hund zu mir, reib ihm Rücken und Hals energisch mit feinem Sand und Kies ein und schicke ihn danach schwimmen. Hat genützt, er riecht nun nur noch nach nassem Hund und nicht mehr nach Vogelkadaver.

Danach inszenieren wir **Siesta**, zuerst ein Gläschen Rosé, dann eine Mille-Feuille, die wir unterwegs in den Proviant übernahmen, dann, zum besseren Verteilen, einen Pastis. Ich führe den Bericht nach und Ariane erledigt ihre ‚Hausaufgaben‘; sie muss noch einige vor den Ferien bestellte Schmuckketten herstellen. Und einmal mehr macht das Händy auf eine eingegangene SMS aufmerksam und es muss eine Kundin vertröstet werden, die uns zwar problemlos erreicht, aber ‚nein, es geht leider nicht‘, uns noch diese Woche im Atelier besuchen kann. Doch unsere Kunden sind recht verständnisvoll, sie lassen sich meistens auch auf ‚**nach-den-Ferien-gerne**‘ vertrösten.

Dann lockt das ruhige und offensichtlich nicht tiefe Wasser im Büchtchen unterhalb unseres Platzes. Es ist inzwischen wirklich nicht mehr kalt, aber es hat viele Wasserpflanzen und ist etwas glitschig wenn man nicht genau schaut, wo man hintritt. Ariane will drum nicht richtig eintauchen und ist rasch wieder draussen. Während ich ein paar Schwimmzüge mache höre ich vom Ufer aus **Überraschungsrufe**; Ariane behauptet steif und fest, sie hätte in Buchtmitte (also ca. 200 Meter von uns entfernt)



zweimal einen **Delphin** auftauchen und springen sehen! Gar Spätschäden von früher zu häufigem ‚Flipper'-Konsum im TV?

Gegen Feierabend entdecken wir, dass ausser uns noch ein Camper ‚unseren' Ausstellplatz zu seinem gemacht hat. Und zwar nicht irgendeiner, sondern einer mit CH - ZH-Kennzeichen! Klar melden wir uns bei den zwei Personen die vor dem Auto sitzen und ihrer Lektüre nachgehen. So lernen wir, nachdem wir gestern schon **Christian und Susi** aus dem Zürcher Oberland trafen, nun auch **Walter und Rosi** aus der gleichen Provenienz kennen. Wir trinken zusammen eine Flasche Roten, essen einen käsigen Tomme aus den Bergen, einen Rest von Lonzu und ein paar paar gesalzene Ärdnüssli und unterhalten uns sehr gut über mögliche Womotouren; sie waren schon in Marokko, in Ir- und Island, GB, Ostblock, Skandinavien, Türkei und … alles Sachen, die wir auch gern noch unternähmen. Als die Flasche schliesslich leer ist und immer mehr Moskitos ihren Apéro auf uns einnehmen, verabschieden wir uns; rein, ins schützende Auto!

Donnerstag, 2.5. Auch in dieser Nacht hörte man wie die da droben im Olymp mit Kegeln spielten. Aber es blieb weitgehend beim Getöse, Regentropfen fanden kaum den Weg auf unser Dach. Aber auch sonst macht der neue Tag seinem Namen alle Ehre, es ist etwas (urchiges schweizerdeutsch!) ‚dunschtig', doch zeigt das Meer immerhin wieder etwas Farbe, es windet nicht mehr und ist angenehm warm. Wir plaudern noch etwas mit der neuen Bekanntschaft wünschen uns dann gegenseitig viel Glück bei der weiteren Reise und, irgendwann dann, eine gute Heimreise!

Wir fahren auf die Route-National zurück und nehmen die übernächste Möglichkeit wieder auf die Strandstrasse zu kommen. Aber, no chance, die wenigen Ausstellplätze oberhalb den Plages von **Palombaggia** sind, kurz vor Mittag, alle schon belegt. Also fahren wir auf der zum Teil ziemlich engen Strasse weiter Richtung Norden. Kurz nach **Piccovaggia** führt eine kleine, gut passierbare Strasse östlich weg, nach Karte zu einem Leuchtturm. Wir fahren rund 400 Meter bis zum Meer und fühlen uns hier gut aufgehoben. Zwar liegt viel getrockneter Seetang am Strand, aber wir sind ganz alleine und höchstens alle paar Minuten fährt mal ein Auto vorbei, oder auch zwei, und je später der Mittag desto seltener die Gäste. Wir baden alle im seichten Wasser und lassen die Seelen baumeln. Und dann, ja dann, so gegen 17

Uhr kommt nochmals Betrieb auf, als so ein Jungrocker mit seinem Pickup einen Anhänger ins Wasser schiebt und einen auch akustisch aufgemotzten **Jetski** ins Meer entlässt. Die nächste halbe Stunde bleibt keine Welle auf der anderen. Einerseits berauschend mit welcher Geschwindigkeit er auch enge Kurven bewältigt, andererseits natürlich Wahnsinn, das so viel Trouble von einem Gerät erlaubt sein soll.

Aber irgendwann ist auch sein Sprit alle und wir machen uns in angenehmer Ruhe Gedanken, was wir hier fernab von fast jeder Zivilisation auf den Tisch bringen sollen. Und finden in einer Schublade noch ein paar Kartoffeln … dann noch feinen hiesigen Ziegenkäse, ein paar Oliven und so geht's dann gut; Rosé haben wir auch noch; es wird stimmig. Wir werden satt und haben eine tolle Aussicht und, wichtig, die Moskitos drücken sich von aussen die Stirnen an unseren Scheiben platt.

Freitag, 3.5. Das Wetter hat sich wieder eingeklinkt. Wir haben uns zwar gestern vorgenommen, vor der Abfahrt noch ein Bädli zu wagen, aber, geht's Euch auch so; irgendwie ist morgens die Erinnerung an das was man sich gestern für heute vorgenommen hat, immer etwas verklärt? Wir wissen nicht genau woran das liegen könnte und machen uns ohne meeriges Morgenbad auf nach **Porto-Vecchio**. Ariane sucht ihre 27 Lieblingsboutiquen auf und schaut, dass deren Saison 2013 jetzt richtig in Schwung kommt. Besser gefällt‘s mir nachher, als wir in einem lauschigen Innenhof den 11 Uhr Apéro geniessen. Hier lässt es sich gut aushalten und Ariane könnte noch lange weiter shoppen. Wir einigen uns, dass wir beim nächsten Besuch grad am Anfang schon hier vorbeigehen.

Danach finden wir in einen Einkaufs-Zenter Aufnahme und ergänzen unsere Vorräte. Dann fahren wir in nördlicher Richtung weiter und suchen (gerne) ruhigere Gefilde. Ein paar Stichstrassen zum und ans Meer funktionieren nicht, entweder, weil ganz am Schluss Höhenbegrenzungen die Einfahrten auf Parkplätze verunmöglichen oder am Ende ‚nur‘ ein Hotel mit (natürlich exklusivem) Hotelparkplatz steht.

In **Cala Rossa** haben wir aber wieder einmal Glück, es ist warm, hat nicht viele Leute auf der Route, die Parkplätze direkt am Strand sind nur spärlich belegt. Wir positionieren uns so, dass das Heck weg von der Strasse und zwei Meter über den gewalzten Platz hinaus ins Grüne steht. Apropos ‚spärlicher Platzbelegung‘, mein Eindruck ist natürlich subjektiv und andere müssen das nicht gleich sehen … Aber als wir nach dem Mittagsschlaf austeigen und

das Auto verlassen wollen, realisieren wir, dass einer ‚**näher-geht's-wirklich-nicht-mehr**' an uns ran stellte, wir haben wohl Glück, dass das Trittbrett noch dran ist, denn wir können kaum noch die Türe öff-

nen. 4 Autobreiten neben uns wären noch mindestens 5 Abstellplätze frei gewesen; was kann der Grund sein, dass jemand glaubt, einem so nahe auf die Pelle rücken zu müssen? Als wir uns genug gewundert haben, gehen wir näher an die zwei Strand-Restaurants heran und studieren deren Speisekarten.

Das ‚**37°2**' kennen wir schon von früheren Besuchen, hier geben sie sich Mühe mit Teakholzriemen am Boden, in die Gartenanlage eingelassene Sitznischen, schattigen und windgeschützten Plätzchen und schönen Terrassen. Wir finden auch sofort was ‚Anmächeliges' auf der Karte. Als wir aber nachfragen, ab wann man zum Dîner erscheinen kann, erhalten wir negativen Bescheid; sie ‚funktionierten' erst jeweils über Mittag …

Aus der Schmaus, also schauen wir uns bei der Konkurrenz um. Das **RanchO** sieht zwar etwas weniger ‚mondän' aus, aber sie haben auch schöne Terrassen aufs Meer hinaus und, wichtig …sie bekochen einem auch noch abends. Wir reservieren drum hier ein Plätzchen. Dann baden wir und machen die Hunde müde.

Und dann, grad als wir zum Apéro zurück ins Auto gehen wollten, sehen wir ‚**es**'. Es ist eben am Auslaufen aus dem Hafen von Porto-Vecchio, ist weiss, riesig (geschätzt knapp 200 Meter und hat 5 hohe Alu-Masten. Das Schiff ist nicht direkt schön und auch nicht wirklich eine Ausgeburt an Eleganz, aber doch ein starker visueller Magnet. Da kaum Schettino am Steuer sitzt fährt es nicht nah, sondern mit ein paar Hundert Meter Abstand an unserem Küstenstreifen vorbei. Und während es uns ganz gemächlich passiert (und unsere Kamera noch immer tatenlos im Auto rumlungert) fahren langsam und sicher hydraulisch betätigt, **5 Segel aus den Masten**.

Wir haben das Ding vor Jahresfrist schon einmal weit draussen vor dem Hafen von Calvi liegen sehen und auch damals keine Bilder schiessen können. Das soll heute nicht mehr passieren, ich eile zu Merlin,

ärgere mich kurz mit seinem klemmenden Schloss herum, dann Kamera aneignen, wieder an den Strand rennen und ablichten. Et voila diesmal ist ein Bild im Kasten und das Superzoom unserer neuen Canon Digi macht‘s möglich, dass wir gar den Namen des Schiffes wenn nicht in allen Details lesen, so doch erraten können: ‚**Wind Surf**‘ heisst sie und fährt unter Bahamas-Flagge.

Und bald nach halb acht, stehen wir hungrig auf der Matte des RanchO. Als Vorspeise sehen wir etwas mit Tomaten, Teigwaren und **Brocchiu**. Ariane doziert, das sei etwas Fleischiges … Und ich nehme es ihr sogar ab, aber nur solange, als bis es auf den Tisch kommt und ziemlich nach Geiss oder Schaf riecht! Die Wahrheit ist also eine andere; es handelt sich um **eine zickig-käsige Korsen-Spezialität.**

Probieren geht (trotz dem nicht auf Anhieb als fein empfundenen Geschmack) über studieren und es bleibt festzuhalten, dass man’s durchaus essen kann; vermutlich gibt’s sogar wahre Fans. Dann nehmen wir das Italienische, das meist dem ‚Feux-du-Bois‘ entspringt und dazu eine Flasche Roten aus der Gegend. Damit wir nach Sonnenuntergang auf der schönen Terrasse nicht unterkühlen, heizt man(n) mit einem Gasstrahler nach und so lässt es sich hier gut aushalten und wirklich sehr geniessen.

An einem der wenigen ebenfalls besetzten Tische 2 Meter vor uns, hat ein fein herausgeputztes Pärchen anfangs der 60-ziger Platz genommen. Beide sprechen Kellner und Kellnerin französisch an, er Typ Rechtsanwalt oder Treuhänder; sie distinguierte Millionärsgattin oder treue Chefsekretärin ... Im Laufe des Mittags sind wir etwas dem Strand entlang gepilgert und haben realisiert, dass ca. 200 Meter Luftlinie von unserem Stellplatz entfernt, das Gelände eines **4-Stern-Grand-Hotels** beginnt. Wer dort logiert unterscheidet sich deutlich von den anderen Leuten die einem am Strand begegnen; die vom Hotel verkörpern mindestens schon outfitmässig eine ‚ganz andere Klasse‘. Wir ordnen also die Zwei, als sie aufs Parkett treten (man hat ja grad nichts Wichtigeres zu tun), sicherlich als zu den Hotelgästen von drüben zugehörig, ein. Sie lassen sich Fischspezialitäten und dazu **passende Weine** empfehlen

Und die Wirkung dieses Teufelszeugs lässt sich am kommenden Verhalten der Beiden, die sich vermutlich noch nicht so lange kennen, exemplarisch beschreiben. Wenn er oder sie etwas sagt, gehen sie, echt oder gespielt, aufeinander ein (nicht das wir das nicht täten ..) und hören aufmerksam zu. Sie sitzt sehr lange ganz aufrecht im Stuhl, Motto: ‚Rühr mich bitte nicht an‘. Er bestellt nach zwei Cüplis zum Einstieg, eine Flasche Rosé und schenkt während sie essen, fleissig nach. Anfänglich gar kein Körperkontakt, nach einer halben Flasche streichelt er ihr, sicher nur zur Unterstrei-

chung des Gesagten über den Oberarm. Nach dem Mahl die Schulterpartie und noch etwas später, grad haben sie erst den Löffel des gemeinsam genossenen Desserts aus der Hand gelegt, den Rücken … Sie entspannt sich nun auch und streckt ihre Beine und Füsse nicht mehr gerade unter den Tisch. Nach dem zweiten Digestif beobachten wir amüsiert, wie er sich an der Fessel eines ihrer Füsse zu schaffen macht. Weitere Beobachtungen wären sicherlich lehrreich gewesen, aber wir mussten nun auf unsere Kondition (Schönheitsschlaf) achten und haben den Heimweg angetreten

Als wir uns allerdings am **Samstag, 4.5.** vor der Weiterfahrt diesmal ein morgendliches Bad im Meer gönnen, sehen wir schon von weitem, dass ‚sie' langsam und nachdenklich, ganz allein am Saum zwischen Sand und Wasser unterwegs ist. Ist nicht alles ‚richtig' gelaufen? Hat sein Entdeckerdrang ihn gar verlassen, ist mäniglich mit dem ‚Geschehen' zufrieden?

Wir finden's nicht heraus sondern nehmen die Maschine unter Dampf und fahren bis **Pinarellu.** Auch dort steht Ariane einer Boutique sehr nahe und sorgt alljährlich für einen initialen Umsatzschub. Neben diesem (kleinen) Geschäft hat es ein noch kleineres, es scheint keine Bäckerei zu sein, eher eine Brotverteilstelle. Eine herzlich lachende junge Frau verkauft Brot und ähnliches. Und da wir ja nun grad hier sind, kaufen wir Brot und ähnliches, dann promenieren wir durch Heizöl- oder Dieselschwaden geschwängerte Luft an den Bootsstegen entlang wieder zurück zum Auto. Heute scheint der Tag zu sein an dem viele Yachties ihre Schiffe endlich wieder im Wasser sehen wollen. Die Pickups und Jeeps stehen mit bootsbeladenen Anhängern vor den Slipstellen Schlange bis sie endlich dran kommen. Und nach dem Einwassern werden alle wieder mal auftanken und dabei wird dann wohl entsprechend viel Treibstoffgas an die Umgebung ‚verloren' ...

Wir sind sehr froh den üblen Wohlstandsdüften zu entkommen und beschliessen eine Mittagssiesta, dann einen Strandspaziergang mit einer Flasche Rosé, zwei Gläsern und den Süssigkeiten aus dem Ort. Der Wein ist fein, aber die schoggiverzierten Kokos- Nussecken?

Die einen Orte sind ehrlich, die stellen Womoverbotsschilder auf, aber die anderen; versuchen die nun die Touristen mit alten, vergammelten Süssigkeiten zu vergiften? Ariane als gelernte Konditorin/ Confisseuse merkt sofort, dass wir ‚üblen' Sachen aufgesessen sein müssen. Ein anknabbernder Biss reicht, dann entsorgen wir Süsses für 5 Euro im **Strandpoubelle**.

Beim anschliessenden Fahrzeugparkdienst sehe ich, dass ca. 100 Meter weiter vorn direkt beim Strandzugang (wo wir niemals parken würden um nicht die Gendamerie zu animieren, die auch hier montierten Womo-Verbotsschilder durchsetzen zu wollen) ebenfalls ein grösseres Womo Stellung bezogen hat. Ein paar Minuten später spricht mich ein Pärchen an, dass sicher grad unsere Kennzeichen entzifferte und hält fest **‚ah … des Suisse …‘,** dann folgt was über mein Korsenkopf-T-Shirt. Ein Wort gibt das andere, sie stellen sich als die Besatzung des zuvor bemerkten Rapido-Mobils vor. Sie sind Korsen und mit einem Womo in ihrem Land unterwegs … das besitzt **Seltenheitswert**! Sie haben noch nie hier übernachtet und fragen nach eventuellen ‚Problemen‘. Ich erwähne, dass wir den Ort seit Jahren sehr schätzen, aber es gäbe doch einige Automobilisten mit dubioser Gesinnung; die sich zur Einschlafenszeit einen Spass draus machen, hupend vorbeizufahren ...

Nach dem wir immer noch vorhandene Vorräte als Abendessen vertilgten, packen wir eine Flasche Roten, eine Tüte Erdnüsse und gehen nach vorn. Fragen durch die offenen Fenster aus einigem Abstand höflich, ob sie lieber weiter TV schauen oder mit uns einen Schluck trinken möchten. Spontan sind beide für das letztere und so lernen wir **Patricia und Patrice** aus Moltifao (ganz am Beginn des Asco-Tales in der Landesmitte) kennen. Sie stationieren ihren Campingcar normalerweise bei Familienmitgliedern in Toulon und sind jetzt, ganz ausnahmsweise, damit auch mal in heimischen Gefilden unterwegs. Wir tauschen viele Tipps und Tricks und erfahren einiges über ihre Landsleute; erhalten auch den Spartipp, beim nächsten Ferienunterfangen mal die Transporttarife von **SNCM** anzufragen, die Preise sollen (nur für Korsen?) spürbar billiger sein als die von Corsica-Ferries und die Leistungen deutlich besser. Inzwischen ist es draussen dunkel und immer wieder mal erschreckt uns ein plötzlich hupender Passant … so sehr, dass Patrice schon laut überlegt, draussen Steine zu suchen und … Aber es gibt sich alles wieder, nach 21 Uhr sind offenbar alle akustisch auffälligen Spassvögel passiert und wir geniessen eine normal ruhige Nacht.

Sonntag, 5.5. In den ersten Stunden hat es andeutungsweise ein paar Tropfen geregnet und der Himmel ist noch etwas bedeckt, aber das heisst hier nicht viel. Die Hunde wollen ein Morgenbad im Meer geniessen, also haken wir diesen Punkt gleich ab. Auf dem Rückweg bemerken wir, dass unsere neuen Bekannten wach sind und wechseln noch ein paar Worte bevor sich unsere Wege trennen. Sinnigerweise dürfen wir dem Korsenpärchen erklären, wo es auf ihrer Insel schöne Plätze hat und man in der Natur übernachten kann resp. darf. Sie fahren südlich, wir setzen den Weg zurück in den Norden fort.

Den nächsten Halt legen wir in **Favone** ein. Sympathischerweise fehlt auch dieses Jahr der obere Balken der Höhenbegrenzung beim dorfauswärts, direkt am Meer gelegenen Parkplatz. So können wir uns wieder in max. 15 Meter Distanz zu den

Wellen parallel zum Ufer positionieren. Wenn es auch nur ein bisschen Wellen hat, übertönen diese die Strassengeräusche hinter einem recht ordentlich. An der Sonne ist es zu heiss, im Schatten des Windes wegen zu kühl, also nutzen wir die Chance unsere Muschel nochmals zu montieren. Bei Wind gar nicht so einfach, aber wir lassen nicht locker und schaffen es heute, nachdem wir nun doch schon einen Monat unterwegs sind, spielend, mal nichts zu tun, nichts anzupacken, nichts zu sammeln, nur zu baden, die Sonne zu geniessen und ab und zu ein Schlückchen ...

Montag, 6.5. Er hat zwar gut angefangen, aber kaum sind wir wach, beginnt es zu regnen. Aber auch dies nur für wenige Minuten. Dann Hundespaziergang und weil das Wetter doch sehr wechselhaft aussieht, entscheiden wir uns für die baldige Weiterfahrt zum Camping nach Solaro. Vorher kein Zmorge, sondern kurz ‚unseren' Strandabschnitt nach ‚Neuzugängen' abklappern und mit 2 vollen Rucksäcke zurückkehren!, dann direkt zum Dîner ins Voile Rouge nach Solenzara! Sicher ist da alles fein, aber wenn man kein Frühstück erhielt und fast 2 Stunden Holz zusammensuchte, dann schmeckt die dünnbödige **Pizza Voile Rouge** (ohne Fleisch, dafür mit feinen Oliven, Tomaten und viel Basilikum), der **Salat mit Buffalokäse und Tomaten- und derem** Mark mit einem Schälchen Rahm und Basilikum und eine **Flasche Wein** einfach unbezahlbar. Heute achten wir drauf, dass wir auch nachher noch funktionieren und bestellen keinen zweiten Halben nach und auch das Dessert lassen wir mal weg. Alles andere grenzt an leider inzwischen spürbare Völlerei ...

Auf dem Zeltplatz erkennt uns François natürlich wieder, er begrüsst uns herzlich, **fragt wie's im Süden war**. Er hat inzwischen beim Traktor, der für diejenigen existiert, die den Ratschlag, nicht zu sehr

auf Sandboden zu fahren (wie wir vor Jahresfrist), nicht beherzigen, die Vorderachse demontiert. Offenbar soll sie über den letzten Winter etwas zu stark mit Wasser in Kontakt gekommen sein, als es galt eine ganze Reihe von Autos aus überschwemmtem Gebiet zu schleppen. Ich schaue eine Weile zu und wundere mich, wie da eine Gruppe korsischer Männer um ein offenbar grösseres technisches Problem herumsteht, jeder was dazu sagt, aber, da die eigentlich benötigten Werkzeuge entweder nicht erhältlich oder vielleicht schlicht zu teuer wären, man versucht mit brachialer Gewalt eine Aufhängung oder ein Lager der Vorderachse zu separieren und wieder gängig zu machen. Wenn's klappen sollte, kann man auf **echtes Teamwork** stolz sein!

Wir stellen fest, dass sich auf dem Platz, seit wir vor 5 Tagen von hier weggingen, nun schon fast 10 Parteien eingerichtet haben und suchen uns ebenfalls ein Örtchen. Das Wohlwollen der Sonne reicht grad noch für ein gemeinsames Bad im Meer und wir können vom Wasser aus sehen, wie sich innert weniger Minuten über den nahen Bergen immer mehr Wolken ballen, die dunkelgrauen immer mehr dominieren und beeilen uns plötzlich sehr, die schon ins Freie gestellten Sachen wieder zu versorgen, die Badetücher rein zu nehmen, die Hunde notfallmässig kurz zu trocken bis es dann tatsächlich, aber auch nur für wenige Minuten tüchtig giesst. Drinnen leisten wir

uns eine heisse Dusche und kühlen Rosé. Nach der Siesta vereinbaren wir mit den beiden Franzosen, die vor 3 Wochen am gleichen Tag wie wir hier ankamen einen gemeinsamen Apéro. Via Mailbox beruhigt uns Katzenmutter Jrmgard, dass **keine weiteren Pakete mehr ausgeliefert** worden seien! Und sie wäre dann gern dabei, wenn der Pöstler die jetzt noch fehlenden 9 Stück (fast 300 Kg.!) ausliefern müsse …

Auf 18 Uhr kommen **Christian und Mireille** zu uns rüber und wir vergreifen uns zuerst an einem Pastis, dann Rosé, begleitet von einem reifen Brie, einem delikaten Lonzu, Erdnüssen und plaudern über Gott und die Welt .. und dass die Zeiten (politisch und wirtschaftlich) auch schon mal besser waren ... Sie sind beide schon deutlich über 70, noch immer sehr rüstig und überlegen grad wieder den Neuankauf eines Womos. Mit etwas schwerem Kopf fallen wir heute auf unsere feine Matratze.

Dienstag, 7.5. Für heute wurde ‚schön' angesagt und wir nehmen uns vor, am Morgen nochmals, lästige Angewohnheit, einen Strandabschnitt in der Nähe zu besuchen, dies nur mal so, um etwas zu schauen (natürlich nicht ohne Rucksäcke) und kehren, alte Angewohnheit, wieder mit vollen zurück. Bis wir dann wieder auf dem Camping sind, ist Mittag und über den Bergen hat sich was zusammengezogen. Die Wetterlage ist einmal mehr schwer zu beschreiben. Eigentlich ist es am Meeresufer noch o.K. aber das was sich über den nahen Berggipfeln auftürmt dünkt einem so bedrohlich, dass wir die Duvets nicht zum Sonnentanken raus hängen, hier kann alles sehr schnell gehen!

Also backen wir Brot auf, frühstücken mit Musse und als es danach noch immer nicht kracht gehen wir mit den Hunden schwimmen. Und als es auch nach der Siesta noch nicht mal kleine Katzen hagelt, amortisieren wir die Strandmuschel vollends. Sandboden kann allerdings nicht nur Autos verschlucken, er kann auch sonst ganz gemein hart sein und so schleppen wir, um bequem zu liegen zig Tücher und Decken in unsere Dependance raus, dann ist es aber ganz schön **kuschelig und wir geniessen Wind, Sonne und auch einen wunderbaren Arc en Ciel** (Regenbogen).

Beim abendlichen Mailbox-Checking erfahren wir an der Rezeption, dass am Donnerstag **Auffahrt** sei (hatten wir absolut nicht in Erinnerung) und dass dann natürlich auch hier alle Geschäfte geschlossen seien. Hmmm, das passt uns jetzt aber gar nicht in den Kram. Wir hatten die Abfahrt und alles was damit zu tun hat, tunlichst rausgeschoben und wollten eigentlich am Tag vor der Fähre noch einen Grosseinkauf

für Nachbarn und Freunde und (nicht zuletzt natürlich auch für uns) machen … aber jetzt müssen wir umdisponieren. Da die Fähre ‚erst' um 14 Uhr geht, könnten, wir, wenn wir am Freitag früh aufstehen, vielleicht … auch wenn's dann etwas stressig wird, alles in einem halben Tag …

Als wir heute Morgen weggefahren sind wurde gleichzeitig ein Van gestartet und wir erkannten, dass dieser CH – SG Kennzeichen trug. Nach unserem Mittagsbad fährt dieser jetzt auch wieder auf den Platz und wir begrüssen die offenbar gestern angekommenen ‚Neuen', laden sie zu einem Umtrunk ein. So lernen wir **Cornelia und Walo**, begleitet von ihrem Border Collie kennen. Sie schätzen Korsika als Kletter-, Biker- und Wandertouren-Destination, würden es allerdings auch begrüssen, wenn die Wetterprognosen etwas konkreter gestellt werden könnten und … sich das Wetter dann auch daran halten täte.

Mittwoch, 8.5. Kann es sein, dass die Sonne, die uns gestern stundenmässig etwas hinterging, wieder was gut machen will? Sie weckt uns heute nämlich wieder mal ganz sanft … und begleitet uns den ganzen Tag! Bei angenehmen 23 Grad und kaum Wind schaffen wir es doch tatsächlich ein weiteres Mal **gar nichts zu tun;** nein, kein Rucksack, kein Suchgang, kein Nichts. Nur Hunde unterhalten, alle zusammen baden, hie und da ein Schluck damit die Kehle nicht völlig austrocknet. Abends verspeisen wir die vorletzten Vorräte, die wir eigentlich zur Überwindung der ersten Woche an der Einkaufsgeschäfte-mässig etwas kargen Nord-Westküste gebunkert hatten, aber wir schaffen es nicht alle Reste zu tilgen. Tatsächlich liegen auch nach dieser Aktion immer noch Äpfel von Zuhause im Kühlschrank!

Donnerstag, 9.5. **Auffahrt**. Jetzt wäre eigentlich u.E. die Zeit gekommen, dass es wettermässig endlich kippen würde. Aber es klappt nicht, statt uns die **Reisevorbereitungen mental** zu erleichtern, brennt die Sonne ab Erwachen bis … Wir baden bei sehr angenehmem Sonnenschein, packen und verstauen alles (bei grauenhaftem Sonnenschein), leeren Abwasser und Abfälle (bei elendem Sonnenschein), gehen an die Rezeption und bezahlen für die letzten 3 Tage (bei kaum auszuhaltendem Sonnenschein). Wir versuchen uns etwas aufzuheitern und rufen den Wetterbericht von

zuhause auf; aber alle sind gegen uns, denn wir erspähen als Prognose, dass es überübermorgen Sonntag, also an meinem aller-, allerletzten freien Tag grad noch 12 Grad warm und die Sonne nicht (Wahnsinn!) scheinen soll. Wo bleibt denn hier der Antrieb wieder heim zu gehen, alles eine rein solidarische Aktion mit den Miteidgenossen? Gegen 17 Uhr verabschieden wir uns von allen ‚Liebgewonnenen' und machen uns ‚en route', tanken unterwegs nochmals voll und stellen uns dann auf den Parkplatz beim ‚**Bounty**' in **Aléria**, dem heutigen, allerletzten Highlight, wir gehen nochmals Boeuf-Filet essen!

Der Chef erkennt uns (nach immerhin drei Wochen) noch und ‚klar würden wir einen Platz erhalten und wir dürften auch wieder vor resp. neben dem Lokal übernachten'.

Um 20 Uhr überqueren wir die uns vom Restaurant trennende Zufahrt und setzen uns an einen Tisch im Inneren. Eine neue, sehr hagere Serviceangestellte, mit eher harten Gesichtszügen und männlichem Auftreten will uns prompt die Menu-Karte in die Hände drücken und fragt, professionell, nach Apérowünschen. Wir, inzwischen sehr hungrig, erwähnen, dass wir die Karte nicht bräuchten da wir schon wüssten was wir wollten. Sie geht darauf ein und fragt, was ‚**es**' denn sei, was wir gerne wollten, worauf ich sofort das **Filet-de-Boeuf grillé** zur Sprache bringe. Kaum gesagt, verwandeln sich ihre ‚Interesse' signalisierenden Gesichtszüge; auf ‚**Ehrlich betroffen**'. ‚Filet sei leider aus, es würde ihr sehr leidtun; nein, sie sei untröstlich!' Nun müssen meine Züge entgleist sein … denn innert Sekunden meint sie, ‚**nein, nein**, es **sei nur ein Scherz** gewesen, klar hätten sie, was wir gern hätten!' Und so ähnlich unterhält sie uns während des ganzen Essens, nicht doof oder dämlich, sondern persönlich und mit gutem Humor.

Als es um den Dessertwunsch geht müssen wir passen, erklären, dass dafür kein Platz mehr sei, auch Kaffee wäre nicht das wonach der Sinn stünde. Sie fragt, ob wir gerne einen ‚**Myrte**' hätten? Doch ja ‚zum Verteilen' sehr gern! Wir erwähnen beim nippen, dass morgen unser Schiff geht und Korsika uns schon jetzt fehle. Sie holt die bald leeren Digestif Gläser wieder ab, sieht uns an, fragt, mehr sich als uns, ob wir wohl noch einen bräuchten und bevor wir (hätten sicher ja gesagt) antworten, geht sie auf die Bar zu und fordert ihrem Kollegen auf, er solle nochmals einschenken!

Wir plaudern noch etwas mit ihr über unsere Ferien und dies und das. Da das Lokal höchstens zu 1/3 voll ist, steht dafür genügend Zeit zur Verfügung. Sie ist vom Typ Mensch, welchen man kennenlernt und wo mann/frau auf Anhieb nicht visuell sondern von ihrer Art und ihrem Wesen sofort eingenommen wird, erfahren, dass sie **Nathalie** heisst, aus **Centuri** stammt (welches wir leider beim Cap-Bummel nicht besuchten), dass ihr Bruder dort am Strand ein Fisch- und Langusten-Restaurant betreibe und wenn wir das nächste Mal dort vorbeiführen, sollten wir uns auf sie beziehen,

dürften uns gerne (gratis!) dort verpflegen. Auch wenn wir, wie die meisten Korsen, nicht wirklich auf Fisch und Meeresfrüchte stehen, staunen wir doch sehr über dieses offensichtlich sehr ehrlich gemeinte, grosszügige Angebot. Wir lassen eine Visitenkarte da und beten sie, wenn sie das nächste Mal die Schweiz streife, uns anzurufen und auf einen Besuch vorbeizukommen.

Etwas später kommt der junge Geschäftsführer (oder Besitzer) an unseren Tisch und fragt, wie wir mit ihnen zufrieden waren. Wir geben unsere Eindrücke gerne weiter; **sehr zufrieden**; das Essen ist sehr fein, der uns empfohlene Rotwein aus der Region nicht teuer dafür gut, und last but not least; er beschäftigt sehr eigene, besondere, ‚einfach gute' Leute im Service. Er will wissen ob uns der Digestif, ein **Myrte** aus der Gegend, geschmeckt habe? Auch dazu erhält er unsere ehrliche Meinung: Vor 4 Wochen in Porto dünkte uns der bis dahin kaum bekannte braune, 25-30 %ige Saft schon auch speziell, aber so richtig gern bekommen haben wir ihn erst in den letzten Tagen (als wir uns nach und nach an Jacques Flasche versuchten). Das freut ihn offenbar, denn er entfernt sich vom Tisch und bringt uns eine unetikettierte **grosse Flasche** des dunkelbraunen Saftes, als Erinnerung an sie und Korsika. Tja, wenn einem so viel Gutes widerfährt …

Wir ärgern uns also nicht gross, dass wir diese Nacht nicht so bald in Tiefschlaf fallen, denn heute ist ein Feiertag und da haben es die Besucher nicht pressant. Bis morgens um 3 Uhr manifestieren sich auf dem Parkplatz einige Geräuschquellen ...

Freitag, 10.5. Nach wilder Nachtruhe weckt uns wiedermal die Müllabfuhr. Wir machen uns bei bedecktem Wetter startklar und wollen die ersten im Einkaufscenter sein. In **Aléria** sind wir zu früh auf dem Parkplatz des Leclerc, aber als wir **Alistro** durchqueren, schaffen wir das ‚just in time' auf 08:30. In diesem, neueren, Laden waren wir noch nie, schätzen es aber sehr, dass eine Art Einrichtungskonzept zu bestehen scheint (wenn man einen Laden kennt, findet man sich auch im nächsten einigermassen zurecht). Wir werden für unsere Mitbringsel nochmals knapp 300 Euros los und verstauen die Sachen wo's noch Platz hat. Erfahrungsgemäss bringen wir im Tiefkühler 9 Liter feines französische **Carte d'Or** Minzen-Glacé unter. Und natürlich standen auch Käse, **Lonzu** und griechischer Joghurt und ein paar Liter **Colomba**, das dieses Jahr von uns zu unserem Favoriten erkorene korsische Bier, auf der Postiliste. Nach dem Proviant für uns bescheren wir auch einer hiesigen Tankstelle noch etwas Umsatz, mit dem hier gefüllten Tank kommen wir bequem bis nach Hause.

In **Moriani** machen wir bei jedem Besuch einen obligaten Halt. Nein, eigentlich nicht um dem im kleinen Kern hübschen Dörfchen einen Besuch abzustatten, sondern nur wegen der Bäckerei, die man, aus Süden kommend, kurz vor der Ampel rechts findet. Hier erhält man wirklich megafeine ‚Tarte au citron merenguées'. Zwar hat es heute nur noch zwei ganz frische, aber die Bäckerin offeriert dafür ‚frisch

tiefgefrorene‘; so müssen sich diese halt mit unserem Minzenglacé arrangieren und auch noch im Frigo Platz finden. Inzwischen ist es schon halb Elf und Ariane drängt, **wir müssten nun in den Hafen!** Ich hasse es zwar das Hafenkabarett jedes Mal zu zelebrieren (und auch noch möglichst früh dort zu sein), aber wegen solcher Kleinigkeiten legt man(n) sich, aus Erfahrung, ja mit seiner, einem sonst wohlgesinnten Partnerin besser nicht an …

Dann realisieren wir, für uns ganz neu!‘ dass ca. ab **Casamozza** und bis kurz vor **Bastia** eine neue, 4 spurige, autobahnähnliche, zwar nicht gerade sondern ziemlich kurvige, aber gut zu fahrende Schnellstrasse in Betrieb genommen wurde und wir darauf einige Kilometer zurücklegen können und so nicht mehr in Rushour-Kolonnen durch die kleinen Dörfer stauen müssen. Was aber natürlich nun v.a. dazu führt, dass wir noch früher im Hafen sind und die Fähre, die nach Plan um 13:30 gehen soll (und das auch wenn wir’s lange nicht glauben, auch tun wird) um 11:45 noch nicht mal in Sicht ist, als wir uns ‚hinten‘ anstellen. Immerhin haben die Verantwortlichen nun aber doch gescheckt, dass wir abreisen und **stimmige Rahmenbedingungen** geschaffen; denn als wir im Hafen eintreffen, brauchen wir die Scheibenwischer, **es regnet!** Und als ich versuche, die Hunde auch ohne Rasenfläche zu einem letzten, wenigstens kleinen Geschäftchen zu überreden, brauche ich erstmals in diesem Urlaub eine richtige Regenjacke!

Die Annahme, dass am Freitagmittag das Schiff uns gehört, trifft leider überhaupt nicht zu. Die Autokolonnen die, über das Tor im Heck, in den Schiffsbauch einfahren wollen, sind lange und ich erspare mir Details zum Verladeprozess; er ist jedes Jahr ähnlich mühsam und wenn man nicht müsste, würde sich diesem Teil der Reise niemand freiwillig aussetzen. Irgendwo sind wir aber trotzdem auserwählt, denn man dirigiert uns direkt in eine der zwei mittleren Spuren vor dem Bug, was heisst, dass wir, **wenn das Schiff in Livorno ankommt** …, als zweiter oder dritter Wagen ausfahren dürfen werden.

Wir machen uns gar nicht die Mühe im Schiffsinneren einen nicht zugigen (und von den Klimaanlagen u.E. viel zu stark heruntergekühlten) Platz zu finden, sondern haben genügend Jacken und Proviant mitgenommen und richten uns auf dem zweitobersten Deck im gedeckten Heckbereich zwei Stühle her und überstehen auch diese, von Wasser, Wind und Wellen her ruhige Überfahrt schadlos. Und wäre nicht dieses französisch/korsisch sprechende Pärchen im mittleren Alter (sie attraktiv mit auffälligem weissen Kleidchen, er ein bulliger Typ mit kurz geschnittenen Haaren und Kämpferhosen) auch auf unserem Deck mitgefahren und hätten sich die zwei, vermutlich ziemlich alkoholisiert, rund **zwei Stunden lang angeschrien** (so dass es das halbe Deck mitbekam), dann wieder geliebkost, dann geschrien, würde uns diese Überfahrt nicht in Erinnerung bleiben ...

Kurz vor 18 Uhr erreichen wir Italien und mit zwei Zwischenhalten treffen wir, häufig verregnet, am **Samstag 11.5.** um 01:45 Zuhause ein!

© Fredy Engeler, Zufikon, im Mai 2013